Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 52. Elbing, Mittwoch 3. März 1897. 49. Jahrg

Diäten.

Wieder liegt dem Reichstag ein Antrag auf Gewährung von Diäten an die Reichstagsmitglieder vor, derselbe Antrag, den er bereits ein Dutzend Male angenommen hat, ohne daß seinem Wunsche bisher entsprochen worden ist. Es ist eine theils lächerliche, theils heikle Situation, in welcher der Reichstag sich hinsichtlich der Diätenfrage befindet. Der Reichstag, der für alle Organe des Reichs den nöthigen Mammon votirt, der Allen mit dem nervus rerum hilft, sich selbst — kann er nicht helfen. Das ist lächerlich, ganz besonders in einer Zeit, wo das früher nur in England stets im Munde geführte „Hilf Dir selbst" sich in allen Ländern eingenistet hat. Dann aber ist es auch einigermaßen heikel, für sich selbst immer wieder Geld verlangen zu müssen. Schon ein Mal war es zu viel, daß der Reichstag gezwungen war, für seine Mitglieder Diäten zu beantragen. Die Verbündeten Regierungen hätten, selbst wenn sie von der Gewährung von Diäten nicht sehr erbaut waren, einem solchen Antrage zuvorkommen müssen, und nicht mehr als correct wäre es gewesen, wenn der Bundesrath dem ersten Reichstagsbeschlusse gleich zugestimmt hätte. Jetzt liegen aber bereits ein Dutzend Reichstagsbeschlüsse und ebensoviele bundesräthliche Ablehnungen vor.

Natürlich lehnt der Bundesrath die Gewährung von Diäten nicht aus Bosheit ab. Durch die Diätenlosigkeit solle dem Allgemeinen Stimmrecht so zu sagen die Stange gehalten werden. Bei der Berathung der Reichsverfassung ist ja genug darüber debattirt worden. Die Regierungen meinten, es sei übergenug, wenn dem ärmsten und unwissendsten Deutschen selbst das Recht gegeben wird, einen Abgeordneten zu wählen; das Mindeste sei, daß man zu verhindern sucht, daß solche Leute selbst in den Reichstag kommen. Wer kein Geld hat, meinte damals Fürst Bismarck, kann natürlich auch nicht ein halbes Jahr in Berlin als Abgeordneter leben. Nun die Zeit hat gelehrt, daß Fürst Bismarck sich in diesem Punkte arg verrechnet hat. Die Diätenlosigkeit hat nicht verhindert, daß nach und nach vier Dutzend sozialdemokratische Abgeordnete in den Reichstag gewählt worden sind. Sie erhalten die Diäten von ihrer Partei, und keine Macht der Welt kann verhindern, daß unter irgend einem Namen den Abgeordneten die nöthigen Mittel zum Unterhalt gegeben werden. Nichts ist leichter zu umgehen als ein etwaiges Verbot des Bezuges von Privatdiäten.

Wenn man tiefer forscht, findet man vielleicht sogar, daß die Diätenlosigkeit, weit entfernt, den Reichstag von ungesicherten Existenzen bewahrt zu haben, gerade sie ihm zugeführt hat. Ein halbes Jahr in Berlin aus eigner Tasche leben, das kann der Mittelstand nicht. Das kann nur der große Herr. Aber große Herren haben wir einmal nicht viele, und dann ist mit großen Herren wie schlecht Kirschen essen so auch schlecht regelmäßige politische Arbeit verrichten. Die großen Herren sind auch die Letzten, die geneigt und geeignet wären, wirkliche Volksvertreter zu sein. Eher wie Freiherr v. Stumm oder Graf Kanitz, sie mögen noch so gute Herren sein, weiß ein Bebel und ein Liebknecht im Reichstage und vorher schon in den Wahlversammlungen zu sagen, wo das Volk der Schuh drückt. Die Anderen, die arbeitenden und denkenden Männer des Mittelstandes, die nicht Geld genug hatten, sich ein halb Jahr in Berlin aufzuhalten, konnten nicht mitreden. Selbst wenn Manche aus Gemeinsinn oder Ehrgeiz doch sich wählen ließen, glänzten sie während der Session meist durch Abwesenheit, so daß wieder die Bebel und ähnliche große Geister im Reichstage das große Wort führen konnten. Die anständigen Leute halten sich Dank der Diätenlosigkeit zurückgezogen, und es bleiben übrig die reichen großen Herren, die es sich leisten konnten, dem Reichstage anzugehören, ohne sich im Mitrathen und Mitthaten allzusehr anzustrengen, und die Anderen, die nichts zu verlieren hatten, sondern mit den Privatdiäten schon zufrieden waren, um die unabhängige Männer nicht erst concurrirten, und mit dem Abgeordnetentitel noch Uebergeschäfte machten. Ueberlegt man es recht, dann hat die Diätenlosigkeit gerade das Gegentheil von dem bewirkt, was man von ihr erwartet hatte, hat sie Sozialdemokratie und Antisemitismus gefördert, das Niveau und in Folge dessen das Ansehen des Reichstags herabgedrückt und auch die Erledigung der Geschäfte infolge der chronischen Beschlußunfähigkeit verlangsamt und erschwert.

Der Reichstag wird den Diätenantrag wieder mit großer Majorität annehmen. Ihn ablehnen werden nur die Wenigen, die da glauben, die Gewährung von Diäten als Compensation für die Abänderung des Wahlrechts bieten zu können. Nachdem man kurzsichtig genug gewesen, die Diätenlosigkeit als Garantie für einen honetten Reichstag anzusehen, ist es schon möglich, daß man auch den Irrthum begeht, für ihre Abschaffung etwas verlangen, für ein werthloses Gericht Linsen die Erstgeburt zu fordern. Aber darauf wird der Reichstag sich niemals einlassen, und je früher der Bundesrath das einsieht, desto besser.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 27. Februar.

Zur Berathung steht zunächst der Antrag des Abg. Knebel (nl.) auf Vertagung eines Gesetzentwurfes betr. das Ruhegehalt und die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Gemeindebeamten in der Rheinprovinz.

Abg. Knebel: Die Gemeindebeamten müßten generell den Staatsbeamten gleichgestellt werden. Der rheinische Provinziallandtag habe daher wiederholt ein Gesetz gefordert, wie der vorliegende Antrag es im Auge habe. Trete nicht bald eine Aenderung ein, so würde es den Gemeinden schwer werden, sich einen Stamm von brauchbaren Beamten zu sichern.

Abg. Frhr. v. Plettenberg (kons.) und Abg. v. Weyna (frk.) wünschen Verweisung des Antrages an eine Commission.

Abg. Dr. Irmer (kons.) befürwortet Ausdehnung des Antrages auch auf andere Provinzen, in denen die Verhältnisse ganz ähnlich liegen.

Der Antrag geht an die Gemeindecommission.

Es folgt die Interpellation der Abgg. v. Detten u. Gen. (Ctr.) betr. die baldthunlichste Einführung eines wirksamen Schutzzolles auf Quebrachoholz.

Handelsminister Brefeld erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. v. Detten: Durch die Zunahme der Quebracho-Gerbereien würden auch den kleinen Gerbern die Existenz immer mehr erschwert. Die großen Gerbereien saugten immer mehr Kleinbetriebe auf, und das Publikum werde durch das billige, mit Quebrachoholohe gegerbte Leder, das von geringerer Dauerhaftigkeit sei, als das mit Eichenlohe gegerbte, immer mehr geschädigt. Es würde ihm ganz gerechtfertigt erscheinen, wenn die Fabrikanten genöthigt würden, das Quebrachoholz äußerlich zu kennzeichnen.

Handelsminister Brefeld: Im Reichstage sei bereits mitgetheilt worden, daß der Bundesrath dem Antrage des Reichstages auf Einführung eines Quebrachozolles die Zustimmung versagt habe, und zwar vor allem mit Rücksicht auf die bestehenden Handelsverträge. Man könne nicht erwarten, daß im Wege der Verständigung bei den in Frage stehenden Staaten auf Verzicht auf die ihnen zustehende Zollfreiheit durchzusetzen, nicht einmal auf dem an sich bedenklichen Wege von Konzessionen auf anderen Gebieten. Solche Konzessionen würden natürlich nur zu Gunsten der Landwirthschaft ausfallen können.

Oberlandforstmeister Donner: Der Ertrag der Schulwaldungen ist zum Theil bis auf 40 pCt. gesunken. Darin liege zweifellos ein großer Uebelstand, dem die Regierung ihr Augenmerk zuwenden müsse. Das Beispiel Hollands zeigt nun, daß man die Erträge der Schulwaldungen durch Fleiß und Energie ganz wesentlich steigern könne. Die Forstverwaltung ihrerseits sei daher bemüht, auch bei uns auf eine solche Steigerung hinzuwirken und sie mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern.

Auf Antrag des Herrn v. Kröcher (kons.) tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Frhr. v. Erffa (kons.) bedauert, daß man beim Abschluß der Handelsverträge so wenig Rücksicht auf die Interessen einer Industrie genommen habe, die Tausende von treuen Staatsbürgern ernähre. Ein Glied des Mittelstandes nach dem anderen bröckele so ab. Deshalb müsse mit Ablauf der Handelsverträge mit allem Ernste mit dieser falschen Wirthschaftspolitik gebrochen werden. (Beifall rechts.)

Abg. Knebel (nl.) sieht als ausschlaggebend für die Frage die Befürchtung an, daß Tausende kleiner Existenzen der Vernichtung entgegengehen. Dem muß vorgebeugt werden ohne Rücksicht darauf, daß durch den Quebrachozoll eine Reihe von Großbetrieben geschädigt werden könnte.

Abg. Langerhans (fr. Vp.): Der Preisrückgang für Eichenlohe habe lange vor Einführung des Quebrachoholzes seinen Anfang genommen, er werde auch durch Einführung eines Quebrachozolles nicht aufgehalten werden. Dieser Zoll wäre geradezu eine Strafe für den technischen Fortschritt.

Abg. Graf Kanitz (kons.) bittet die Schwierigkeiten, die einer Verständigung mit dem Ausland über den Quebrachozoll entgegenständen, nicht zu überschätzen. Es kommen dabei lediglich Oesterreich und Italien in Betracht, und diese hätten als Produzenten von Eichenlohe kein Interesse daran, uns an der Einführung des Quebrachozolles zu hindern, denn sie könnten auf besseren Absatz ihrer Produkte in Deutschland rechnen.

Handelsminister Brefeld erwidert, Oesterreich und Italien gegenüber seien wir ausdrücklich bezüglich der Zollfreiheit für die Einfuhr von Gerbemitteln gebunden. Das Quebracholeder sei allerdings minderwerthig gegenüber dem mit Eichenlohe gegerbten, aber Schund sei es sicher nicht. Es müsse doch in Betracht gezogen werden, daß nicht alle Leute in der Lage seien, das bessere Leder zu bezahlen. Zu berücksichtigen seien ferner die Interessen der großen und blühenden Lederindustrie und der zahlreichen von ihr beschäftigten Arbeiter.

Abg. Brömel (fr. Vg.): Die Einführung eines Quebrachozolles würde weder im Interesse der Gerberei, noch in dem der Landwirthschaft liegen, denn die erhoffte Preissteigerung für Eichenlohe werde nicht eintreten.

Abg. v. Eynern (nl.) bittet, aus den Ausführungen des Abg. Knebel nicht zu folgern, daß die nationalliberale Partei die Wirkungen der Handelsverträge als ungünstige betrachte. Das Gegentheil sei bei der Mehrheit seiner Freunde der Fall.

Nächste Sitzung Dienstag. (Interpellation Felisch betr. Handwerks-Organisation, kleinere Vorlagen und Petitionen.)

Deutschland.

Berlin, 1. März. Der Kaiser hat Montag den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes zum Vortrag empfangen. — Sonntag Nachmittag hatte der Kaiser das Mißgeschick, zufällig Zeuge zu sein, wie der Einjährigfreiwillige Bortkief vom 4. Garde-Regiment z. F. einen Selbstmordversuch machte. Der Einjährige hat keineswegs demonstriren wollen, sondern lediglich infolge eines Zufalles gerade in dem Augenblick losgedrückt, als der Kaiser in der Nähe spazieren ging. Der Beweggrund zu dem Selbstmordversuche ist bereits aufgeklärt. Bortkief war zwar nicht bestraft, aber als etwas locker bekannt. Nun war er in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ohne Erlaubniß in bürgerlicher Kleidung ausgegangen und dabei abgefaßt worden. Er wußte, daß er gemeldet werden sollte und eine exemplarische Strafe zu erwarten hatte. Der hat er sich durch Selbstmord entziehen wollen.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung, wonach mit dem 1. Januar fünf preußische Landesgesetze in Helgoland eingeführt werden sollen.

— Die Vereinigung deutscher Margarinefabrikanten hat sich mit dem Antrage an den Reichstag gewandt, falls die latente Färbung für Margarine eingeführt wird, die polizeilichen Kontrolvorschriften zu beseitigen, dem Vorschlage, getrennte Verkaufsräume einzuführen, entgegen zu treten und dafür Sorge zu tragen, daß der Verkehr ausländischer Margarine und ausländischer geringwerthiger Butter eingeschränkt werde.

— Ein Kartell, das alle nationalgesinnten Parteien, die beiden konservativen, die nationalliberale, die deutschsociale Partei und den Bund der Landwirthe dauernd vereinen will, ist in Berlin Sonntag gegründet worden. Bedeutung und Lebensdauer kann dem Deutschen Kartell jedoch kaum in Aussicht gestellt werden.

— Infolge des von den Blättern vielbesprochenen Falles des Bankiers Adolph Munk, welcher, wie die Blätter melden, die von ihm im Differenzspiel gewonnenen Beträge von dem Berliner Kassenverein einzog, dagegen die Zahlung der von ihm verlorenen Summen unter Erhebung des Differenzeinwandes verweigerte, beruft der Berliner Kassenverein auf Mittwoch eine Interessentenversammlung ein, in der die Bildung eines internationalen Schutzverbandes der Börsen gegen den Spieleinwand, die allgemeine Anwendung der Form der handelsrechtlichen Lieferung, sowie die Errichtung eines Differenzkontros erörtert werden soll.

Hamburg, 1. März. Der Verein der Importeure englischer Kohle hat an die Kohlenschauerleute ein Schreiben gerichtet, in welchem ihnen mitgetheilt wird, daß vom 2. März ab nur solche Arbeiter zur Arbeit zugelassen werden, die einen Schein unterschrieben haben, durch den sie sich verpflichten, mit den Arbeitern, die nicht die Arbeit niedergelegt hatten, in Ruhe und Frieden arbeiten zu wollen und eine 14tägige Kündigungsfrist unzuerkennen. Die Kohlenarbeiter hielten gestern eine geheime Versammlung ab, deren Ergebniß noch nicht bekannt geworden ist.

Ausland.

Italien.

Aden, 1. März. Wettere sechsundneunzig von Menelik freigelassene italienische Gefangene sind in Harrar eingetroffen. Die Ankunft derselben in Zeila dürfte gegen den 12. März erfolgen.

England.

— Der Prinz von Wales reiste von London nach der Riviera ab. Da er an den privaten Verhandlungen mit dem König Georg von Griechenland lebhaften Antheil genommen hat, gilt seine Reise als ein beruhigendes Symptom.

Zur Situation.

Die Botschafter in Constantinopel und die Gesandten in Athen, läßt sich die italienische Agentur aus London melden, haben nunmehr den Wortlaut der Kollectivnoten, welche der türkischen und der griechischen Regierung überreicht werden sollen, vereinbart. Es wird bestätigt, daß die für die griechische Regierung bestimmte Note dieser eine Frist von vier Tagen zur Rückberufung des Geschwaders und der Truppen von Creta stellt. Die „Times" erfährt, die Kollectivnote der Mächte sei in eindringlicher, aber maßvoller Sprache abgefaßt; weder die Türkei noch Griechenland würden sich beschweren können über die Form, in der sie von dem einstimmigen Entschlusse der Mächte in Kenntniß gesetzt werden. Der Sultan werde voraussichtlich keine Einwendungen erheben, aber die Entscheidung des griechischen Königs sei zweifelhaft. Es verlaute indessen, die griechische Flotte werde, ohne nach dem Piräus zurückzukehren, die kretischen Gewässer verlassen, aber Oberst Vassos werde seine Stellung im Innern der Insel befestigen und eine Art kubanischen Krieg führen.

In Candia und in der Umgegend ist die türkische Bevölkerung von einer Hungersnoth bedroht. Die Insurgenten treffen Vorbereitungen zum Bombardement der Stadt Hierapetra. Den fremden Kriegsschiffen gelang es, an einigen Punkten die Muhamedaner vor den Grausamkeiten der Christen zu retten. Wo dies infolge der Entfernung von der Küste nicht angängig ist, sind die Moslims der Rache der christlichen Aufständischen ausgesetzt, die durch die Anwesenheit griechischer Truppen auf der Insel zu unmenschlichen Greueln ermuthigt werden.

In Athen hat die deutsche Colonie ihre Sympathien für Griechenland zum Ausdruck gebracht und Sammlungen für Creta eröffnet. — Die vereinigte Opposition hat dem König eine Adresse überreicht, worin sie sich mit der gemäßigten Politik der gegenwärtigen Regierung nicht einverstanden erklärt und auf Bildung eines neuen energischen Ministeriums dringt.

Der Sultan, welcher ein Vermögen von rund 240 Millionen Francs besitzt, hat, inbegriffen die früheren dem Staatsschatze geleisteten Vorschüsse, bis jetzt über 50 Millionen Francs hergegeben und erklärte, daß er nöthigen Falls sein ganzes Vermögen dem Vaterlande zur Verfügung stelle.

Paris, 1. März. Ueber Athen sind hier Depeschen aus Canea eingegangen, nach welchen sich dort heute Vormittag eine türkische Abordnung in das griechische Consulat begeben hat, um den Vice-Consul zu fragen, ob er im Stande sei, die in Candanos eingeschlossenen Türken zu schützen für den Fall, daß sich dieselben den regulären griechischen Truppen ergeben. Die Abgesandten erklärten, daß sie den Schutz Griechenlands annehmen würden. Der Vice-Consul versprach, volle Sicherheit gewährleisten zu wollen, und betonte, Griechenland sei von den wohlwollendsten Gesinnungen gegen die Türken in Creta beseelt. Die türkischen Beys statteten auf mehreren andern Consulaten Besuche ab und baten dort um Schutz für die türkischen Frauen und Kinder in Candanos. Aus türkischer Quelle verlautet, die Cristen hätten das Fort Stavros zerstört, welches ein noch festerer Platz als Candanos war.

Constantinopel, 1. März. Die Vertheilung von Mausergewehren an die Mannschaften im Bereiche des zweiten Corps ist eingestellt. Vorläufig erhält jede Compagnie nur dreißig Gewehre zu Instruktionszwecken. Die zur Absendung nach der griechischen Grenze bestimmten vier Cavallerie-Regimenter des dritten Corps können wegen Mangels an Pferden nicht dorthin abgehen.

Nach Angabe von türkischer Seite waren bis gestern 75 Bataillone, 5 Cavallerie-Regimenter und 14 Batterien in dem Grenzgebiete gegen Griechenland vereinigt. — Der von den Mächten infolge ihrer Intervention in der kretensischen Frage bei der Pforte zu unternehmende offizielle Schritt zur Erwirkung der Autonomie für Creta ist bisher nicht erfolgt.

Von Nah und Fern.

* **Paris**, 1. März. Zur großen Erleichterung der Regierung gehen das Publikum und theilweise selbst die Presse jetzt drei Tage lang ganz in Carnevalsfreude auf. Der Umzug des Fastnachtsochsen erfolgte gestern bei warmem Sonnenwetter unter ungeheurem Zusammenlauf der jubelnden Bevölkerung. An dem Zuge nahmen außer Reklamewagen acht große Schauwagen theil, auf denen neben abgebrauchteren Stoffen wie Prinz Carneval, Malerei, Dichtung ꝛc. auch Tagesereignisse dargestellt waren, nämlich der Wirbelsturm, der vergangenen Herbst über Paris hinraste, und eine Anwendung der Röntgenstrahlen, mittels deren man im Bauche des biblischen Walfisches den Propheten Jonas in höchst leichtfertiger Gesellschaft sich wie in einem verschwiegenen Cabinet particulier vergnügen sieht. Die Boulevards waren Abends drei bis fünf Centimeter hoch mit den Confetti genannten Papierschnitzelchen bedeckt. Zu dem Bewerfen mit diesem Unrath, zu dem polizeilich streng verbotenen und darum um so lustiger geübten rohen Fegen der Gesichter mit schmutzigen Papierbesen und Pfauenfedern ist ein neuer Unfug getreten: man kraßt den Vorübergehenden mittels eines Drahthäkchens Schweinchen, Falter und andere Gebilde aus Pappe an den Rücken und bewirkt dadurch ausgedehnte Zerstörungen der Kleider. Der Schrei, den namentlich weibliche Opfer bei der Entdeckung eines Risses im Mantel oder Kleid ausstoßen, gewährt der geistreichen Menge das höchste Vergnügen.

* **Paris**, 1. März. Ueber den Aufenthalt des Exkapitäns Dreyfus auf der Ile du diable macht die „Polit'que kolontale" einige Mittheilungen. Kapitän Drey'us, der in der ersten Zeit sich viel mit Mathematik beschäftigte und auf einer Tafel zu rechnen pflegte, besitzt jetzt nicht mehr die Willensstärke, bei irgend welcher Arbeit zu verweilen. Er fürchtet sich so sehr vor Vergiftung, daß er seine Speisen selbst zubereitet und aus einer einmal geöffneten Conservenbüchse nicht öfter als einmal Nahrung entnimmt. Die Kosten, welche der Aufenthalt des Capitäns Dreyfus der Colonie verursacht, sind außerordentlich groß. Allein für Kabeltelegramme wurden im letzten Jahre 14 000 Francs ausgegeben.

* **Breslau**, 1. März. Der „G.-Anz." meldet: Als gestern Nachmittag die Frau Gerichtssekretär Thiel von einer Reise nach Breslau zurückkehrte, fand sie ihre beiden erwachsenen Töchter mit durchschnittenen Pulsadern auf.

Aus den Provinzen.

Graudenz, 1. März. Der Herr Oberpräsident v. Goßler verweilte am Sonntag und Montag in Graudenz, um die Fortschritte der Eisbrecharbeiten auf der Weichsel in Augenschein zu nehmen. Der Eisbrechdampfer „Schwarzwasser", auf welchem sich Herr v. Goßler befand, arbeitete am Sonntag bis 5 Uhr in der Nähe der Eisenbahnbrücke und war zusammen mit der „Nogat" bis 8 Uhr über „Bösslers Höhe" hinaus vorgedrungen. Der Eisbrecher „Nogat" ging am Sonntag Abend nach Kurzebrack ab, um dort etwaige Stopfungen zu beseitigen. Heute, Montag, früh 6½ Uhr, begab sich der Herr Oberpräsident wieder an Bord des „Schwarzwasser", der vom Schloßberge bis zur Brücke die Fahrrinne verbreitete.

Krone a. Brahe, 28. Februar. Heute entgleisten von dem Personenzuge 3, kurz vor Marthashausen, die Maschine und zwei Güterwagen. Der Heizer und der Lokomotivführer wurden durch den heftigen Stoß von der Maschine geschleudert, erlitten aber nur unbedeutende Verletzungen. Die Betriebsstörung wurde bald beseitigt.

E. **Janowitz**, 1. März. Erschossen aufgefunden ist im Nojewoer Walde der 19jährige Lorenz Bzdziel aus der Ortschaft Orliczko. Ob hier ein Unglücksfall vorliegt oder B., wie vermuthet wird, mit 4 anderen jungen Leuten gewildert hat und hierbei von Aufsichtsbeamten erschossen worden ist, wird hoffentlich die eingeleitete Untersuchung aufklären. — Wegen schwerer Urkunden- und Wechselfälschung ist der Vorwerkspächter Paninski auf Schymanowo in Untersuchungshaft genommen.

Stolp, 27. Februar. Gestern wurde eine Versammlung des Bauernvereins „Nordost" in der benachbarten ländlichen Ortschaft Bublitz aufgelöst. Als der Referent die Angriffe des Herrn Baron v. Courbière-Sanskow auf den Liberalismus und die liberale Gesetzgebung zurückwies und dabei den lauten Beifall der von ca. 150 Einwohnern besuchten Versammlung fand, ließ der Amtsvorsteher, Herr Rittmeister Baron v. Puttkammer-Loffin, die sämmtlichen Versammlungsräume im Hause des Herrn Hofbesitzers Heinrich Höppner durch den dienstthuenden Gendarm räumen. Letzterer trat sogar in das Familienzimmer des Hauseigenthümers ein und gestattete dort nur den aus Stolp anwesenden Herren ein längeres Verbleiben.

Pr. Holland, 27. Februar. Der Fleischergeselle Ed. Bindig von hier wurde bald nach dem räthselhaften Tode des Besitzers Hildebrandt aus Marienselde, den man Nachts auf der Straße todt gefunden hatte, verhaftet. Vor etwa 8 Tagen wurde nun auch der Arbeiter Finohr von hier als Mitwisser jener unheimlichen That nach Braunsberg gebracht. Heute wurde nachstehende gedruckte Aufforderung an mehreren öffentlichen Plätzen unserer Stadt angeschlagen: „Nach dem am 4. September 1896 Nachts erfolgten Tode des Besitzers Hildebrandt standen eines Abends, etwa um 7 Uhr, der Fleischergeselle Ed. Bindig und der Barbiergehilfe Walther Geschke in Gesellschaft von zwei bisher unermittelten Männer an der Adlerpumpe. Im Laufe der Unterhaltung äußerte Geschke zu Bindig: „Als du ihm gabst, da wollte er sich noch spatteln, aber als Finohr ihm eins gab mit der vergossenen Kugel, da war er todt." Der Untersuchungsrichter des Landgerichts zu Braunsberg fordert nun diejenigen, die dem Gespräch zugehört haben, auf, sich als Zeuge beim hiesigen Amtsgericht vernehmen zu lassen.

Liebstadt, 27. Februar. Die Berufungsstrafkammer des Landgerichts Braunsberg verhandelte gestern gegen die Fleischermeister und Fischhändler August und Bertha geb. Braatz-Reß'chen Eheleute von hier. Dieselben waren vom hiesigen Schöffengericht von der Anklage wegen Uebertretung der Gewerbeordnung freigesprochen, gegen welches Urtheil die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte. In II. Instanz wurde das 1. Urtheil aufgehoben und die Angeklagten zu je 12 Mk. Geldstrafe ev. 4 Tagen Haft verurtheilt. Dieselben waren nur im Besitz eines Gewerbescheins zum Betriebe des Fischhandels, hatten nebenbei aber auch Eier eingekauft, und an ihre Kunden abgelassen. Hierin war eine Uebertretung der Gewerbeordnung zu erblicken.

Königsberg, 28. Februar. Zur Feier des 100. Geburtstages Kaiser Wilhelms d. Gr. ist auf Anregung des Magistrats ein großer Festzug sämmtlicher hiesiger Innungen, der Fabrikbetriebe, der Schützengilde, der Radfahrer- und anderer Vereine geplant. Gestern hat eine Vorbesprechung der Vorstände der Corporationen und Vereine stattgefunden, welche den Vorschlag des Magistrats mit Freuden begrüßten. Die städtischen Behörden haben zu den Kosten für die Musikkorps, welche den Festzug begleiten sollen, 500 Mark bewilligt. — Die Bureaubeamten der verschiedenen Verwaltungen werden einen großen Festkommers veranstalten. (G.)

Königsberg, 1. März. In der gestrigen Ausschußsitzung des Königsberger Tiergartens, welche der am 23. d. Mts. stattfindenden Generalversammlung vorausging, wurde die für die Generalversammlung festgesetzte Tagesordnung vorberathen und gleichzeitig Bericht über das verflossene Geschäftsjahr erstattet. Aus demselben ersehen wir, daß der Garten nach jeder Richtung hin sich vorzüglich entwickelt. Die Einnahmen in dem verflossenen Jahre an Dauerkarten, Eintrittsgeldern, Pachten 2c. erreichten die Höhe von 175 114 Mk., während nach Bestreitung sämtlicher Unkosten sich noch ein Ueberschuß von 46 756 Mk. ergeben hat, welcher zu Abschreibungen auf die Einrichtungen verwandt worden ist. — Einem Schwindler zum Opfer gefallen ist am Sonnabend der 27. v. M. ein hiesiger Roßschlächter. Derselbe kaufte von einem Unbekannten zwei in einem hiesigen Gasthofe stehende Pferde für 36 Mk., leistete auch in seiner Wohnung sofort Barzahlung, mußte aber, als er die Pferde abholen wollte, erfahren, daß der Verkäufer nicht Eigenthümer der Pferde war, daß dieselben vielmehr einem in jenem Gasthofe eingekehrten Schaubudenbesitzer gehörten und der Verkäufer, ein von letzterem entlassener Artist, mit dem erhaltenen Gelde flüchtig geworden war. — Einen brutalen Racheakt verübte gestern nachmittag 5 Uhr ein in der Artilleriestraße wohnender Schneider an der Frau eines in derselben Straße wohnenden Schlossers. Er hatte früher bei dem letzteren als Mitbewohner gewohnt und gab der Frau desselben schuld, daß seine Frau sich von ihm getrennt hatte. Gestern Nachmittag ging er nun an die Thüre der Wohnung des Schlossers, klingelte und stach mit dem in der Hand bereit gehaltenen Messer ohne weiteres auf die Schlosserfrau ein, als dieselbe die Thür öffnete. Die Ueberfallene hat in Kopf, Schulter und Rücken vier Messerstiche davongetragen und sehr starken Blutverlust erlitten, ehe ein herbeigerufener Arzt ihr die nöthigen Verbände anlegen konnte. Der Attentäter entlief, ist jedoch alsbald darauf verhaftet worden.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 2. März 1897.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 3. März: Mild, meist trübe, stellenweise Niederschlag. Stürmische Winde.

Westpreußische Gewerbeausstellung. Eine am 3. Dezember v. J. abgehaltene Versammlung des Danziger Allgemeinen Gewerbevereins, zu welcher auch solche Interessenten geladen und erschienen waren, die nicht Mitglieder des Vereins sind, hat sich für eine zu Ende dieses Jahrhunderts in der Provinzialhauptstadt Danzig abzuhaltenden Westpreußischen Gewerbeausstellung ausgesprochen und den Vorstand des Vereins beauftragt, durch Rundfrage festzustellen, ob eine allgemeine Betheiligung in Aussicht steht. Im Einverständniß mit dem Vorsitzenden des Westpr. gewerblichen Centralvereins versendet der obengenannte Verein jetzt einen Fragebogen.

Elbinger Lokal-Verein der Louisen-Stiftung 1776—1876. Der im heutigen Anzeigentheil veröffentlichten Bekanntmachung des Vorstandes dieses Vereins zufolge findet am Mittwoch, den 10. März cr., Mittags 12 Uhr in der Wohnung der Frau Schemionek die alljährliche Generalversammlung statt. In derselben wird der Jahresbericht über die Vereinsthätigkeit erstattet werden. Abnahme der Jahresrechnung erfolgen, sowie die Wahl zweier Vorstandsmitglieder stattfinden.

Im Stadttheater geht am Mittwoch zum Benefiz für Fräulein Else Stähler das Lustspiel „Tilli" von Francis Stahl erstmalig in Scene.

Personalien bei der Justiz. Dem Kammergerichtsrath Rudolf Bauer ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt; der Amtsgerichtsrath Tierpitz in Frankfurt a. O. ist als Landrichter an das Landgericht daselbst, der Staatsanwalt Menzel in Neisse an das Landgericht in Hirschberg versetzt. Der Gerichtsassessor Reschke in Danzig ist zum ständigen Hilfsarbeiter bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts in Graudenz bestellt worden. In der Liste der Rechtsanwalte sind eingetragen: der Gerichts-Assessor Pretzell bei dem Landgericht I in Berlin und der Gerichts-Assessor Dr. Lentz bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Königsberg.

Der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen tritt unmittelbar vor der Eröffnung des Provinzial-Landtages nochmals zu einer Sitzung zusammen. Zu bemerken ist, daß es sich bei bereits früher erwähnten Vorlagen betr. den Ausbau von Kleinbahnen in den Kreisen Elbing, Marienburg und Danzig um eine Summe von etwa 14 Millionen Mark handelt. Man beabsichtigt nämlich auch u. A. die in Betracht kommenden Zuckerfabriken anzukaufen, ihnen eine Kleinbahn mit 75 Centimeter Spurweite zu geben, und diese Anlagen dann an die Staatseisenbahn anzuschließen.

Vom Frühling. Mit Sang und Klang verspricht der Frühling bald bei uns einzuziehen. Der wetterkundige Landmann kann diese Wahrnehmung aus vielen Vorgängen in der Natur machen. Der Maulwurf beginnt bereits recht tüchtig im Garten und auf den Wiesen zu graben, das Vieh blökt in den Ställen, der Hamster verläßt zeitweise seinen Bau, und selbst Freund Grimbart scheint der Winterschlaf vorzeitig Körper und Geist gestärkt zu haben, daß er aus seiner Feste Maleporius tritt und in Feld und Wald eifrig Umschau hält. Kleine Schwärme von Staaren besiedeln seit einigen Tagen unsere Wälder, die Saatgans läßt ihr heiseres Geschrei weit durch die Lüfte vernehmen und Kraniche ziehen in dichtem Geschwader dahin. Die offenen Stellen der Haffe sind bereits von unzähligen Tauchenten bevölkert, die Raubvögel ziehen sich aus den Wäldern mehr ins Innere des Landes herein. Auch die Lerche und die Kibitze sind schon bereits eingetroffen. Letztere beginnen bereits mit dem Bau ihrer Nester auf den höher gelegenen Ländereien. So lebhafte Ovationen bringt bereits die Thierwelt dem kalendermäßig noch fernen Frühling. Noch aber ist Muttererde von des Winters starren Händen in Fesseln geschlagen und wir glauben noch nicht an eine baldige Verjüngung derselben. Vielleicht belehrt uns der Instinkt dieser Wetterpropheten eines Besseren!

Stellenlose Handlungsgehilfen. Ueber stellenlose junge Kaufleute entnehmen wir dem letzten Halbjahrsberichte des „Vereins für Handlungs-Commis von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg" Folgendes: „Um den falschen Nachrichten über die Zunahme der stellungslosen Handlungsgehilfen entgegenzutreten, führen wir wieder die Zahl der Bewerber bei unserm Vereine an. Es betrug die Gesammtzahl der in 1896 angemeldeten Bewerber 15044, davon waren 3836 ohne Stellung; im Jahre vorher hatten 14177 Mitglieder und davon 3629 stellenlose ihre Bewerbung bei uns eingereicht. Es ergaben diese Zahlen, daß in 1896 von den angemeldeten Bewerbern nur 25 49 pCt. und in 1895 nur 25,59 pCt. ohne Stellung waren. Hierunter sind auch solche Bewerber mitgezählt, die aus dem Militärdienst kamen, sowie diejenigen, welche ganz kurze Zeit außer Stellung waren. Es ist mithin die Zahl der dauernd stellungslosen Handlungsgehilfen durchaus nicht eine so große, wie man so oft verbreitet findet.

100 jähriger Kalender. März beginnt mit Kälte des Morgens, während es des Abends thaut, am 8. und 9. Schnee und Regen und vom 10. bis 21. kalt.

Jagd. Im Monat März dürfen nur geschossen werden: Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 1. März. (Schluß.)

Der Zeuge Ferkau will kurz vor Ausbruch des Feuers eine ihm unbekannte Person von der Thießenschen Scheune aus laufen gesehen haben, der Angeklagte sei dies entschieden nicht gewesen, da der nicht so laufen könne. Die übrigen Zeugenaussagen erweisen nichts Belastendes für den Angeklagten. Hiermit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Die Königliche Staatsanwaltschaft bringt in Erwähnung, daß Verdachtsmomente vorliegen und stellte den Herren Geschworenen anheim, die Schuldfrage zu bejahen. Der Herr Vertheidiger plaidirt um Freisprechung. Nachdem von den Geschworenen die Schuldfrage verneint war, erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung. Der Angeklagte wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

Sitzung vom 2. März.

Vor Eintritt in die Verhandlung theilt der Herr Vorsitzende mit, daß die Sitzung für morgen ausfällt, da die Sache gegen den früheren Sparkassen-Rendanten Pantel nicht verhandelt werden könne, weil ein geladener Sachverständiger in das Ausland gereist ist und vor vier Wochen nicht zurückkehrt. — Auf der Anklagebank befinden sich heute die Arbeiter Johann Gudzynski aus Mahlau, Gottfr. Stefanski und Johann Brill aus Laase, welche sich wegen Körperverletzung des Knechts Johann Domalski mit dadurch verursachtem Tode des Verletzten zu verantworten haben. Als Vertheidiger fungiren die Herren Rechtsanwälte Stroh und Diegner. Der Angeklagte Gudzynski ist 38 Jahre alt, verheirathet, Vater von 6 Kindern, Soldat gewesen und 5 Mal vorbestraft. Stefanski ist 19 Jahre alt, bisher unbestraft, Brill ist ebenfalls 19 Jahre alt und einmal wegen schweren Diebstahls mit einem Monat Gefängniß vorbestraft. Alle drei Angeklagte bekennen sich schuldig, am 13. Dezember v. J. den Knecht Domalski und zwar die beiden Erstern mittels Stöcke, der Letztere mittels eines Messers körperlich verletzt zu haben. Gudzinski erklärt: Er sei am 13. Dezember v. J. mit den andern beiden Angeklagten im Kruge zu Laase gewesen, wo ein Tanzvergnügen stattfand. Dort habe sich auch der Verletzte Domalski befunden, welcher, wie ihm mitgetheilt wurde, drohende Aeußerungen, mit einem Messer zu stechen, gemacht haben soll. Als Domalski den Krug verließ, sei er und die beiden andern Angeklagten ihm nachgegangen, Stefanski habe ihm mit einem Stock über den Kopf geschlagen, worauf auch er, Angeklagter, ihm einen Schlag mit einem Stock versetzte. Domalski habe ihm ein Messer gezeigt, worauf Brill dem D. einige Messerstiche versetzte. Domalski sei fort gelaufen und er wie die andern beiden Angeklagten seien schlafen gegangen. Am nächsten Tage habe er erfahren, daß Domalski gestorben sei. Streit wollen alle drei Angeklagte mit Domalski im Kruge nicht gehabt haben. Die beiden andern Angeklagten bestätigen dies. Die Zeugin Domalski bekundet, daß die Angeklagten dem Verstorbenen nachgelaufen seien und daß sie aus der Ferne Stockschläge gehört habe, auch habe ihr der Angeklagte Brill gesagt: Dem habe er gut gegeben, der werde an ihn denken. Daß die Angeklagten im Kruge mit dem Domalski Händel gehabt haben, wisse sie nicht. Vor Beginn der Schlägerei habe sie von dem Angekl. Gudzinski rufen hören: „Ich bin Hoenekes erster Knecht!" wobei er mit seinem Stock auf den Zaun schlug. Zeuge Wischnewski hat gesehen, wie alle drei Angeklagte den Domalski mit Stöcken und Messern schlugen, ihm nachliefen und ihn wiederholt geschlagen haben. Kurz vor seiner Wohnung sei Domalski niedergefallen; hiernach habe er, Zeuge, mit seinem Vater ihn aufgehoben und nach seiner Wohnung geschafft, wo er nach etwa einer halben Stunde verstarb. Alle übrigen Zeugen bekunden, daß im Kruge kein Streit stattgefunden habe. Herr Kreisphysicus Dr. Lewiski bekundet, bei der am 18. Dezember vorgenommenen Section diverse blutunterlaufene Stellen und auch in der Höhe der 10. Rippe eine Stichwunde vorgefunden zu haben und letztere sei eben die tödtliche gewesen, indem hierdurch Verblutung eingetreten sei. Dieses bestätigt auch Herr Kreis-Physikus Dr. Gottwardt. Die Königl. Staatsanwaltschaft ersucht nach längerer Ausführung mit Rücksicht auf die vorliegende grauenhafte und rohe That, sämmtliche Schuldfragen zu bejahen und mildernde Umstände abzulehnen. Herr Rechtsanwalt Stroh bittet, die Frage für die beiden Erstangeklagten, — daß die Verletzungen den Tod herbeigeführt haben — zu verneinen. Nachdem durch den Spruch der Geschworenen sämmtliche Schuldfragen unter Versagung mildernder Umstände bejaht waren, erkannte der Gerichtshof gegen Gudzynski auf fünf Jahre Gefängniß; gegen Stefanski auf vier Jahre Gefängniß und gegen Brill auf fünf Jahre Zuchthaus.

Kunst und Wissenschaft.

§ **Joseph Kainz** ist soeben nach dem „Kleinen Journal" als Nachfolger Mitterwurzers für das Wiener Burgtheater engagirt.

§ **Agnes Sorma** hat von Gerhard Hauptmann, ebenso wie die anderen Hauptdarsteller der „Versunkenen Glocke", Exemplare der Buchausgabe mit Widmungen erhalten. Die für Frau Sorma bestimmten Verse Hauptmanns, die an die Poesie von Göthe erinnern, lauten nach der „W. a. M.":

„Märchen kam und krönte mich
Mit dem Lorbeerkranze,
Und wir Beide, es und ich,
Standen da im Glanze:
Hier und dort und dort und hier
Dichterin und Dichter.
Fiel ein Schein auf Dich von mir,
Glänzfest Du mir lichter"

Nun werden die Hauptmann-Commentatoren wieder an die Arbeit gehen können.

§ **Madrid**, 1. März. Das Concert des hiesigen Musikvereins im Teatro Principe Alfonso unter Leitung des General-Musikdirektors Steinbach aus Meiningen gestaltete sich zu einem glänzenden Triumphe deutscher Kunst. Die angedrohten antideutschen Demonstrationen unterblieben. Das Publikum überschüttete Steinbach mit Beifall. Das Programm enthielt fast nur deutsche Musik; der Feuerzauber aus der „Walküre", eine ungarische Rhapsodie von Liszt und „Der Sommernachtstraum" von Mendelssohn mußten wiederholt werden. Die Infantin Isabella, der Botschafter von Radowitz, die meisten Diplomaten und die Spitzen der Madrider Gesellschaft wohnten dem Concert bei.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Swinemünde, 2. März. Kl. J. Am Bollwerk wurde aus der Swine die Leiche der Musikerfrau Rebe aufgefischt; es liegt ein Mord vor. Eine zweite Frauenleiche wurde an der Westmole aufgefunden. Diese Frau soll die Gattin eines Gutsbesitzers Elert aus der Danziger Gegend sein.

Saarbrücken, 2. März. Gestern Abend sind durch eine Dynamitexplosion bei der städtischen Wassergewinnungsanlage drei Arbeiter getödtet worden.

Brüssel, 2. März. Die Arbeiter der Gasanstalt in Forest-Jiß sind in den Ausstand eingetreten. Die Gasbeleuchtung Brüssels ist jedoch sichergestellt.

Madrid, 2. März. Die „Correspondenzia de Espana" bezeichnet in aller Form die Gerüchte von einer Minister-Krisis und von Meinungsverschiedenheiten im Ministerium wegen der Reformen für Cuba als unbegründet. Die Regierung hat den Ankauf eines Panzerschiffes und dreier Kreuzer beschlossen.

Athen, 2. März. Die Kammer verhandelte gestern über die politische Haltung der Regierung in der Cretafrage. Der Ministerpräsident bezeichnete in der Debatte das Bombardement als einen brutalen ungerechten Akt, den die Admirale ohne Instruktion begangen hätten. Er verlangte schließlich für die Regierung ein Vertrauensvotum, welches mit 125 gegen 2 Stimmen angenommen wurde. 41 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Athen, 2. März. (Kammer.) Der Marineminister theilte mit, daß die Befehle der Admirale an den griechischen Commandanten Oberst Reineck lauteten: Die Admirale erlauben nicht, daß die griechische Flotte die okkupirten Festungen und Städte bombardirt. Sie verbieten jeden Angriff griechischer Truppen gegen die genannten Festungen. Sie erlauben nicht Ausschiffung von Waffen und Munition und verbieten jeden Angriff der griechischen Flotte auf die türkischen Schiffe. Sie erlauben nicht das Vordringen der Truppen in das Innere der Insel. Jeder Schritt seitens der Christen zur Uebertretung dieser Befehle würde durch die vereinte Flotte zurückgewiesen werden.

Canea, 2. März. Die griechischen Schiffe sind auf das Ultimatum der Admirale abgefahren.

Athen, 2 März. (Havas-Meldung von gestern um Mitternacht.) Nach einer amtlichen Mittheilung ist Candanos, wo 3000 Mohammedaner eingeschlossen waren, am Nachmittag genommen und die ganze Besatzung in die Hände der Christen gefallen.

Athen, 2. März. Havasmeldung. Dem Vernehmen nach ist der griechische Commodore Reineck aus Gesundheitsrücksichten abberufen und durch Capitän Sachturis ersetzt worden.

Canea, 2 März. Unter den Muhamedanern herrscht große Aufregung. Dieselben durchziehen in einzelnen Trupps unter Führung von Beys die Straßen. Die Nachricht von der Einnahme von Stavros durch die Christen wird bestätigt. Die Aufständischen hatten das Fort nach ihrer Vereinigung mit Truppen der regulären griechischen Armee mit Kanonen angegriffen.

Canea, 2. März. Havasmeldung. Auf erneute Vorstellungen beim Militär-Commandanten von Creta, den Sultan um Schutz für die von den Aufständischen eingeschlossenen Türken anzugehen, erklärte der Pascha, der Sultan sei machtlos, nicht dieser, sondern die europäischen Mächte hätten hierin Einfluß.

Canea, 2. März. Der Gouverneur hatte gestern eine zweistündige Unterredung mit dem orthodoxen Bischof Mikisore, um die Freilassung der im Lager des Obersten Vassos gefangen gehaltenen Türken zu erlangen.

Canea, 2 März. (Reuter-Meldung von gestern 4 Uhr 35 Min. Nachmittags.) Die fremden Kriegsschiffe, welche am 25. Februar nach Selino abgegangen sind, sind noch nicht hierher zurückgekehrt. Mohammedaner, welche auf dem Landwege von Selino nach hierher geflüchtet sind, erzählen, daß die Lage ihrer Kameraden eine sehr kritische sei. Diese Nachricht hat unter den hier anwesenden Türken große Aufregung hervorgerufen. Zahlreiche äußerst erregte Versammlungen werden abgehalten, man befürchtet Repressalien. Die Plünderung von Haleppa geht weiter, das Haus des französischen Consuls wurde geplündert.

London, 2. März. Meldung der „Daily Chronicle" aus Athen: König Georg beabsichtigt sich nach Thessalien zu begeben, um einem Manöver von 25 000 Mann beizuwohnen. „Standard" meldet, daß die Straße von Canea nach Suda frei ist. Dieselbe wird von englischen und italienischen Marinemannschaften abpatrouillirt. Die Aufständischen in Akrotiri sind daher abgeschlossen.

London, 2. März. Nach einer Reutermeldung aus Florin bei Stupe vom 16. Februar wurde die Stadt nach einem 2 Tage dauernden Kampfe genommen. Auf Seiten der Europäer ist Niemand gefallen. Der Feldzug ist nunmehr beendet.

Konstantinopel, 2. März. Wiener Correspondenz-Büreau. Der Höchstkommandirende Edhem Pascha ist gestern nach Salonicht abgereist. Ekendahin ging gestern früh der 10. Militärzug ab, womit bisher insgesammt 18 griechische Bataillone nach Salonicht befördert wurden.

Vermischtes.

— **Reform der Weinpoesie** Man schreibt der „Frkf. Ztg.": Wein aus Zuckerrüben ist das Neueste auf dem Gebiete der Erfindungen. In Rußland ist derselbe zum ersten Mal gekeltert worden und soll nicht etwa eine minderwerthige, dem Apfelwein oder Obstwein ähnliche Sorte darstellen, sondern einen richtigen „echten Weincharakter" haben. Bestätigt sich die Nachricht, dann dürfte dem edlen Rebensafte scharfe Concurrenz, wenn nicht der Untergang drohen. Eine zweite unausbleibliche Folge wäre dann die gänzliche Umarbeitung der deutschen Commers- und Volksliederbücher. So könnte z. B. in Zukunft der Refrain des bekannten „Rheinliedes" nur noch lauten:

„Nur am Rheine will ich lieben,
Nur am Rhein geboren sein,
Wo die Aecker tragen Rüben,
Und aus Rüben macht man Wein."

Oder die betreffende Stelle in der „Historie vom Noah":

„Da griff der Herr ins Paradies
Und gab ihm Rüben dick und süß."

„Der Zecher" würde nur noch singen:

„Im kühlen Keller sitz' ich hier
Auf einem Faß voll Rüben,
Bin frohen Muths und lasse mir
Einschenken nach Belieben."

Für das schöne Lied „Am Rhein" von Frida Schanz aber schlagen wir folgende Fassung vor:

„Wie glüht er im Glase!
Wie flammt er so hold!
Geschliff'nem Topase
Vergleich ich sein Gold!
Ein Duft ist geblieben
Ihm lieblich und fein,
Gott schütze die Rüben
Dort, wo sie gedeih'n!

— **An die falsche Adresse.** Dem berühmten englischen Komiker Mr. Toole ist kürzlich nach dem

„B. T." ein fatales Mißgeschick widerfahren. Er befand sich auf einer seiner häufigen Kunstreisen in der Provinz Englands. In der Stadt M. hatte er wieder einmal durch seine geradezu diabolische Possenreißerei das Zwergfell der gesammten Zuhörerschaft in Erschütterung gebracht, und das enthusiasmirte Publicum verlangte daher nach Fallen des Vorhanges ungestüm den in England üblichen Speech von der Bühne. Mr. Toole trat also vor und pries in einer vollendeten Rede die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der Stadt, die ihm für ewige Zeiten ans Herz gewachsen sei, den Liebreiz ihrer Frauen ꝛc. Aber das Publicum blieb merkwürdigerweise kühl und verließ ohne jede weitere Beifallsbezeugung das Theater. Der einigermaßen enttäuschte Komiker, der eine zündende Wirkung seiner Ansprache erhofft hatte, wandte sich, nach Aufklärung dürstend, an seinen Manager. „Ja, mein Lieber," antwortete dieser, „Sie haben leider statt der Stadt M. fortwährend die Stadt Z. genannt, in der Sie vorige Woche gastirten."

— **Gedankensplitter.** Früher war das Ideal der Künstler die nackte Unschuld, jetzt ist es die entblößte Sünde.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. März, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Besser. Cours vom	1./3.	2./3.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104,30	104,20
3½ pCt. „ „	103,8	103,70
3 pCt. „ „	98,20	97,90
4 pCt. Preußische Consols	104,20	104,00
3½ pCt. „ „	104,00	103,90
3 pCt. „ „	98,10	98,10
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,50	100,50
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,20	100,20
Oesterreichische Goldrente	104,40	104,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,20	104 00
Oesterreichische Banknoten	170 50	170 55
Russische Banknoten	216,45	216 55
4 pCt. Rumänier von 1890	88,20	88,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64 00	62,50
4 pCt. Italienische Goldrente	89 80	89 00
Disconto-Commandit	205,20	204 00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,90	125,00

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	38,60 ℳ
Spiritus 50 loco	58,20 ℳ

Königsberg, 2. März, 1 Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco nicht contingentirt	38,90 ℳ Brief.
März	38,90 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	38,50 ℳ Geld.
März	38,50 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	38,50 ℳ bez.

Spiritusmarkt.

Danzig, 1. März. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 57,30 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 37,60 bez., —,— Gd., März-Mai 37,90 bez.
Stettin, 1. März. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 37,30, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 1. März. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,65. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,60. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50. Melis I mit Faß 22,25. Ruhig.

Danzig, 1. März. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen. Tendenz: unver.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	160
„ hellbunt	155
Transit hochbunt und weiß	129
„ hellbunt	111
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz unver.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	74
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	108
Hafer, inländischer	120
Erbsen, inländische	130
Transit	90
Rübsen, inländische	200

Seidenstoffe, jeder Art, Sammte, Plüsche und Velvets liefern an Private in jedem Maaße von Elten & Keussen, Fabrik u. Handlung, Crefeld.
Man schreibe um Muster unter genauer Angabe des Gewünschten.

Dienstag, den 9. März cr., Abends 7½ Uhr,
im **Casinosaal:**
Liederabend
Anna und Eugen Hildach.
Begleitung: Herr **Karl Harenbug.**
Billets à **2** M. **50** Pf., **1** M. **50** Pf., **1** M., sowie **Liedertexte** à **20** Pf. in **C. Meissner's Buchhandlung.**

Restaurant Hugo John
Kettenbrunnenstrasse.
Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

Auf allgemeinen Wunsch
findet
Sonnabend, den 6. März, im **Gewerbehaus** noch ein
Großer Maskenball
statt.
Billets im Vorverkauf bei den Herren Friseur **Gande,** Fleischerstr., Friseur **Kliemek,** Innerer Mühlendamm, **Kwandt,** Poststr. 1, **Dautert,** Alter Markt und im Cigarren-Geschäft des Herrn **Krause** für Masken **1 Mk.,** für Zuschauer **40 Pf.,** an der Abendkasse **50 Pf.** Anfang 7½ Uhr.
Sonntag: Gr. Bockbierfest.

Hôtel Germania.
Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**
Reichhaltige Speisenkarte.

Kirchliche Anzeigen.

Evangel. Hauptkirche zu St. Marien.
Mittwoch, den 3. März, Abends 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Weber.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Mittwoch, den 3. März, Abends 5 Uhr:
Passions-Gottesdienst.
Herr Pfarrer Riebes.
St. Annen-Kirche.
Mittwoch, den 3. März, 4 Uhr Nachm.:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Selke.
Heil. Leichnam-Kirche.
Mittwoch, d. 3. März, 4½ Uhr Nachm.:
Passions-Andacht.
Herr Superintendent Schiefferdecker.
St. Paulus-Kirche.
Donnerstag, den 4. März, Abends 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Boettcher.

Elbinger Standesamt.
Vom 2. März 1897.
Geburten: Schlosser Aug. Joh. Kadolowski 1 S. — Former Carl Bernotat 1 T. — Maurergeselle Wilhelm Russau 1 S. — Tischler Hermann König 1 S. — Arbeiter Gottfried Schiek 1 T.
Sterbefälle: Wittwe Justine Brausewetter, geb. Korscheck, 68 J. — Arbeiter Heinrich Schwarz 63 J. — Steinsetzer August Foitag T. 5 J.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Frl. Emma Schulz-Neuendorf mit dem Gutsbesitzer Herrn Louis Schulz-Schmoditten.
Geboren: Herrn prakt. Arzt Dr. Thiel-Marienburg T.
Gestorben: Frau Helene Wegner, geb. Krämer-Danzig. — Herr Rentier Wilhelm Böhlke-Insterburg. — Herr Organist Albert Heckmann-Miswalde. — Herr Rentier Gottfried Biensfeldt-Heinrichswalde. — Herr Carl Gustav Kutzer-Braunsberg. — Frau Amalie Reinert-Briesen. — Herr Gutsbesitzer Julius Labies-Persmeningken. — Frau Amalie Oehlert, geb. Oehlert-Kaukehmen.

Liederhain.
Elbinger Lehrerverein.
Sonnabend, den 6. März cr.,
in den Sälen des **„Goldenen Löwen"**
Abendunterhaltung
und **Tanz.**
Anfang Abends 8½ Uhr.

Elbinger Local-Verein der Louisen-Stiftung 1776—1876.
Am Mittwoch, den 10. März 1897, Mittags 12 Uhr,
findet in der Wohnung der Frau Stadtrath **Schemionek** die alljährliche
Generalversammlung
des Vereins behufs **Erstattung des Jahresberichtes über die Vereinsthätigkeit, Vorlegung und Abnahme der Jahresrechnung,** sowie **Wahl zweier Vorstandsmitglieder** statt.
Der Vorstand.
Margarethe Contag.
Auguste Schemionek.
Marie Thomale.
Elditt. Haensler. Tiessen.

Beschluß.
Das Verfahren der Zwangsversteigerung des auf den Namen der in Konkurs verfallenen Handels-Gesellschaft **Rudolf Sudermann** in **Elbing** eingetragenen Grundstücks Elbing VIII Nr. 57, wird auf Antrag der betreibenden Gläubigerin, Handlung **J. Loewenstein** in **Elbing,** vertreten durch den Rechtsanwalt **Schulze** daselbst, vorläufig eingestellt. Die auf den 4. und 6. März d. Js. angesetzten Termine werden **aufgehoben.**
Elbing, den 2. März 1897.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Auf Grund der Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung in Danzig vom 12. Oktober 1854 wird hiermit bestimmt, daß die Besitzer der mit Baumpflanzungen versehenen hiesigen Grundstücke die auf diesen vorhandenen Raupen **bis zum 1. April d. Js.** zu vertilgen haben. Die Nichtbeachtung dieser Bestimmung wird durch die Festsetzung einer Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit einer entsprechenden Haftstrafe geahndet werden.
Elbing, den 1. März 1897.
Die Polizeiverwaltung.
gez. **Contag.**

Messina-Apfelsinen
lachend-frische, goldgelbe Früchte, Postcolli (10 Pfd. Brutto) ca. 30—40 St. enthaltend, versendet franco incl. Verp. für M. 3,— geg. Nachn. das Südfrucht-Importgeschäft v. **Richard Kox, Duisburg a. Rh.**

Neue Formen in Filzhüten
für Frühjahr empfing
Th. Jacoby.

Brauerei Englisch Brunnen
Bei der heutigen Ausloosung unserer Hypotheken-Antheilscheine wurden folgende Nummern gezogen:
à 4 % Nr. 52 à Mk. 1000.
Nr. 203, 210, 230, 275, 320, 453, 473, 488, 530, 541. à Mk. 500.
à 4½ % Nr. 115, 162 à Mk. 500.
Nr. 231, 239, 271, 279, 360, 457 à Mk. 300.
Die Auszahlung derselben erfolgt vom 1. Juli cr. ab durch die **Ostdeutsche Bank, Akt.-Ges.,** vormals **J. Simon Wwe. & Söhne** in **Königsberg i. Pr.** gemäß § 8 der Festsetzungen.
Elbing, den 1. März 1897.
Brauerei Englisch Brunnen.

Ausbau d. Elbinger Weichsel ꝛc.
Zu Pflasterungen und Uferdeckwerken im Vor- und Unterkanal, sowie zur Pflasterung der Kammerböschungen der Schiffsschleuse am Danziger Haupt sind:
a. **1300 cbm Schütt- (Rund) Steine,**
b. **1500 cbm Granitkleinschlag,**
c. **1800 cbm Pflastersteine,** i. M. 35 cm hoch,
d. **540 cbm Pflastersteine,** i. M. 30 cm hoch,
e. **108 cbm Pflastersteine,** i. M. 20 cm hoch,
f. **4600 Stück je 2 m lange** und **210 Stück je 3 m lange Pflasterpfähle**
zu liefern. Die besonderen Bedingungen werden im Wasser-Bauinspektions-Büreau hierselbst, Marktthorstraße Nr. 4/5, während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen, können auch nebst Angebotsformular zum Preise von 1 M. für die Steinmaterialien und 0,75 M. für die Pflasterpfähle gegen vorherige post- und bestellgeldfreie Einsendung des Betrages (nicht in Briefmarken) vom Büreauvorsteher **Siedenbiedel** bezogen werden.
Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen Formulars, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis
Sonnabend, den 13. März 1897, Vormittags 11½ Uhr,
im vorher bezeichneten Büreau postfrei einzureichen, woselbst sie zur genannten Zeit werden eröffnet werden.
Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Elbing, den 20. Februar 1897.
Der Kgl. Wasser-Bauinspektor.
Delion.
Der Kgl. Regierungsbaumeister.
Stobbe.

Sparprämien.
Auf Grund des § 47 unseres Statuts fordern wir diejenigen Sparer, welche dem Gesindestande angehören und seit mindestens 5 Jahren bei unserer Kasse Einlagen gehabt haben, auf, sich innerhalb 4 Wochen zwecks Theilnahme an der diesjährigen Sparprämien-Vertheilung bei uns zu melden und gleichzeitig mit der Meldung die Sparbücher einzureichen.
Die bisher mit Prämien Bedachten sind von der diesjährigen Prämiirung ausgeschlossen.
Elbing, den 27. Februar 1897.
Der Vorstand der Kreissparkasse.

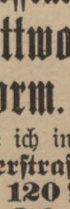
Oeffentliche Versteigerung!
Mittwoch, d. 3. d. Mts., Vorm. von 10 Uhr ab,
werde ich in meinem Pfandlokale **Wollweberstraße 5** hier
120 Mtr. Futterstoffe, 7 Dtzd. Schweißblätter, 15 Rollen Nähseide, 6⅔ Gros Taillenstäbe, Haken und Oesen, Leib- und Tischwäsche, div. Möbel u. a. m.
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.
Elbing, den 2. März 1897.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Auction zu Kl. Mausdorf.
Sonnabend, 6 März cr., Nachm. 2 Uhr,
werde ich bei dem Lehrer Herrn **A. Lüdtke** wegen Verkauf seiner Ländereien meistbietend verkaufen:
2 Milchkühe, 1 trag. Stärke, 2 Jungvieh, 1 Hausorgel, 2 Milchkannen, 1 Stall und 1 Parthie gut gewonnenes Kuhhen u. A. m.
Bekannten sicheren Käufern gewähre bei vorheriger Vereinbarung Zahlungsstundung. Alle Andern zahlen zur Stelle.
Jacob Klingenberg,
Tiegenort,
Auctionator u. vereid. Gerichts-Taxator.

Mehrere Hundert
Weinflaschen
sind billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. der „Altpr. Zeitung".

Gesucht **2 Mädchen** mit guten Zeugnissen z. 2. April, **1 empfl. Hausknecht,** der fahren kann, z. 15. März, sowie **1 Hausbursche** von sofort
Keil, Gasthaus Vogelsang.

Restaurant
„Zur neuen Sonne".
Sonnenstraße 21. **Sonnenstraße 21.**
Empfehle meine Lokalitäten dem hochgeehrten Publikum angelegentlichst. Heute Abend: **Delikate Rindersteck,** sowie **hiesige** und **fremde Biere** in vorzüglicher Qualität.
Hochachtungsvoll
Joh. Seynstahl.

Für Rettung v. Trunksucht!

versend. Anweisung nach 20jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Th. Konetzky,** Droguist, **Steiln (Aargau), Schweiz.** Briefporto 20 Pfg.

Für verloren gehaltene alte
aus- u. nicht eingekl. Forderungen, Wechsel, Hypotheken, Erbschaftsansprüche ꝛc. kaufe gegen Cassa. **A. Neumann,** Auskunftei u. Privat-Detektiv-Inst., **Königsberg** i. Pr., Dohnastraße 4, I.

Stadttheater Königsberg.
Mittwoch, den 3. März: Zweite Gastvorstellung **Paul Bulss: Hans Heiling.** Oper von Richard Wagner.

Stadttheater Danzig.
Mittwoch, den 3. März: **Kaiser Heinrich.** Tragödie.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 3. März:
Dutzendbillets gültig.
Benefiz für **Else Stähler.**
Tilli.
Lustspiel in 4 Akten von Francis Stahl.
Donnerstag, den 4. März:
Bei halben Kassenpreisen:
Zum letzten Male:
Don Cesar.
Operette in 3 Akten von R. Dellinger.
Freitag, den 5. März:
Benefiz Robert Fuchs.
Lucinde vom Theater.
Große Gesangsposse in 5 Bildern von E. Pohl.
Großer Fastnachtsscherz.
Gesangseinlagen.

Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr.
Kassenöffnung 6½, Anfang 7 Uhr.

Eingetroffen sind die

Neuheiten für Frühjahr u. Sommer

1897.

Unterhalte stets großes Lager von nur modernen und praktischen Stoffen jeder Art.

Die Waare ist farbenecht, haltbar und preiswerth.

F. G. Heinrichs,

Schneidermeister,

Elbing,
Friedrichstraße Nr. 3, I. Etage,
Eingang: Heiligegeiststraße.

Anfertigung sämmtlicher

Herren-Garderoben.

Moderner Schnitt. — Beste Ausstattung.
Sauberste Arbeit. — Solide Preise.

Die neuesten Modenberichte in Wort und Bild stets zur gefälligen Ansicht.

Nächste Woche Ziehung! Metzer Dombau-Geldloose à 3 Mark 30 Pfg.

200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer **50,000, 20,000, 10,000 Mark** u. s. w.

LOOSE à **3** Mark **30** Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind noch zu beziehen durch **F. A. Schrader,** Haupt-Agentur, **Hannover,** Gr. Packhofstr. 29.

In **Elbing** zu haben bei: **Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.**

Einen großen Posten einzelner

Damen-Corsetts

weit unter Preis
von 50 Pfennig an
bei

Th. Jacoby.

Ostdeutsche Jndustriewerke Marx & Co.,

Danzig — Schellmühl.

Dampfkessel-Fabrik: Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.
Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate: Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwässer-Reinigungen. D. R.-P. Dervaux.
Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei: Specialität: Hochdruck-Armaturen, schmierbare Armaturen. D. R.-P. Reisert.
Eisenconstructionen, Wellblechbauten.
Uebernahme der Einrichtung von Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien und Destillationen.
Kostenanschläge gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten.
Eingehende Cataloge und Prospecte auf Verlangen.
Reparaturen.

Bruchkranken

empfehle: **praktische Bruchbänder** jeder Art, für die schwierigsten Brüche. **Leibbinden, Gummistrümpfe** und sämmtliche Artikel zur Krankenpflege.

G. Hellgardt, Bandagist,
Lange Heiligegeiststraße Nr. 9.

Trockene **Maler-u. Maurerfarben**
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität billigst
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt) bei

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 4
Specialität: **Streichfertige Oelfarben**

Die **Haupt-Vertretung** ei**alten, gut fundirten Lebens-**V**sicherungsgesellschaft ist unter **günstig**Bedingungen für den hiesigen Platz vergeben. Gefl. Offerten sub **„G. 393** bef. **Max Gerstmann, Berlin W. 9**

Eine Weißzeugnähterin empfie**sich in und außer dem Hause
Ritterstraße 1

E. Hilsnitz,

Zahntechnisches Atelier
für künstliche Zähne, Plombiren, Nervtödten 2c.,
Innerer Mühlendamm,
in der Nähe des Gerichts.
Sämmtliche Ausführungen
unter Garantie.

Richard Jantke,

Tapezier- und Dekorationsgeschäft,
Heil. Geiststrasse 40.

Größtes Lager Polstermöbel aller Art.
Polster-Garnituren in allen Preislagen.
Paneel-, Herren- und Schlafsophas.
Chaiselongues, Sorgstühle, Schreibstühle etc.
Garantie für beste Ausführung und Material. **Reparaturwerkstätte.** Nur moderne Façons. Billigste Preisnotirung.
Ausführung von Dekorationsarbeiten.
Großes Lager in **Plüschen, Möbelstoffen, Divandecken** 2c.

Elbinger Leichenbestattungs-Institut

von

D. Bloedhorn

übernimmt Leichenbestattungen in allen Fällen, liefert **sämmtliches Zubehör,** als **Sarg-, innere** sowie **äußere Dekoration.**

Die Bestattung wird von meinen fest engagirten, zuverlässigen Leuten **mit meinem neu angefertigten Leichenwagen, sowie neuen Decken, Mänteln und Behängen** in eleganter Beschaffenheit besorgt. Aufbahrung und Einsargung wird kostenlos besorgt.

D. Bloedhorn,
Leichnamstraße 122.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Gänsefedern, zumeist v. großen weißen Gänsen, bestens gereinigt, sehr zart, nur kleine Federn und Daunen, à Pfd. 2 ℳ, hat stets abzugeben **Krohn,** Lehrer a. D., **Altreetz** (Oberbruch).

A. Danielowski,

Aeuß. Mühlendamm 67.
Colonialwaaren und Weinhandlung,
Destillation.
Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Gegen Einsendung von Mk. 30 versende incl. Faß 50 Liter selbstgebauten weißen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos,
Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden.
Probefäßchen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pfg., 100 versch. **überseeische** 2,50 Mk., 120 **bess. europäische** 2,50 Mk. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Satzpreisliste gratis.

---

1 gut erhaltene **Chaiselongue** billig zu verkaufen Heiligegeiststraße 32.

Violine zu verkaufen Altst. Grünstraße 49 I. l.

Instleute, Knechte, Fütterer empfiehlt **Milewski,** Gr. Hommelstr.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 52. Elbing, den 3. März 1897. Nr. 52.

Eine Verurtheilung des Zuckersteuergesetzes.

Daß das im vorigen Jahre erlassene Zuckersteuergesetz vollständig verfehlt ist, ist längst anerkannt, auch von den Zuckerfabrikanten selbst, in deren Interesse gerade das Gesetz ausgearbeitet worden ist. Immerhin ist es recht bedeutungswerth, daß soeben in einer Petition, die dem Reichstage zugegangen ist, das Zuckersteuergesetz von den Zuckerproducenten, nämlich von dem Vereine der Rohzuckerfabrikanten des deutschen Reiches, gleichsam offiziell eine vernichtende Kritik erfährt. Die Zuckerpreise sind jetzt um 2 Mk. pro Doppelcentner niedriger, als zu der Zeit, als im Bundesrathe der Entwurf zum jetzigen Gesetz eingebracht wurde. Die Verdoppelung der Prämien, die das Gesetz brachte, sollte bezwecken, die Zuckerpreise zu erhöhen; die Prämien haben also, wie der Verein der Rohzuckerfabrikanten feststellt, den beabsichtigten Vortheil nicht gebracht. Der Verein berechnet, daß aus dem vorigen Betriebsjahr fast 2 Mill. Doppelcentner in das jetzige übernommen worden sind. Die Zuckerproduktion des jetzigen Betriebsjahres beträgt mehr als 18 Millionen Doppelcentner, so daß, also im laufenden Betriebsjahr über 20 Mill. Doppelctr. zur Verfügung stehen. In der ersten Hälfte der diesjährigen Kampagne, bis Ende Januar, haben erst 7 Mill. Doppelztr. durch Verbrauch im Inland und durch Ausfuhr Verwendung gefunden; wird in der zweiten Hälfte dieselbe Menge verbraucht, so werden beim Beginne der nächsten Kampagne, Anfangs August, nicht weniger als 6 Mill. Doppelztr. in Ruhe lagern, die naturgemäß die Preise gewaltig drücken werden. Das Gesetz sollte eine Einschränkuug der Produktion herbeiführen: unsere agrarischen Gesetzgeber im Reichstage haben aber unter Führung des von ihnen als Sachverständigen hochverehrten Professors Paasche dem Gesetz eine so vorzüglich redigirte Bestimmung eingefügt, daß anstatt einer Einschränkung eine Vermehrung der Produktion erfolgt ist und eine steigende Vermehrung auch für die nächsten Jahre mit Sicherheit erwartet werden kann. Diese Bestimmung ist im § 72 enthalten. Es soll nämlich das Kontingent der größeren Fabriken in jedem Jahre nach dem Durchschnitt der beiden höchsten Produktionsmengen der letzten vier Jahre und das der kleineren nach der höchsten Produktionsmenge der letzten 5 Jahre bemessen werden. Wer also am meisten produzirt, erhält die höchsten Contingente und damit den größten Anspruch auf die in dem Gesetze den Fabrikanten versprochenen Vortheile. Demnach muß geradezu jede Fabrik versuchen, möglichst viel zu produziren. Also auch hier ist der Zweck des Gesetzes geradezu in sein Gegentheil verkehrt. Der Verein der Rohzuckerfabrikanten schlägt nun zwei Zusätze zu dem Gesetze vor, die für die aus dem § 72 entspringende Ueberproduktion Abhilfe schaffen sollen. Wir sehen davon ab, die vorgeschlagenen Zusätze in ihrem Wortlaut hier anzuführen, weil sie für den Leser, der nicht den Wortlaut des Gesetzes neben sich liegen hätte, ganz unverständlich sein würden. Die Bemerkung wird genügen, daß durch die beiden Zusätze vielleicht für den Augenblick ein kleiner Erfolg im Sinne der Verfasser der Petition kommen könnte, auf die Dauer aber damit auch nichts gewonnen werden würde. Das einfachste und für die Zuckerproduzenten und Konsumenten vortheilhafteste wäre die Aufhebung des ganzen Gesetzes. Könnte man sich dazu entschließen, so würden auch Oesterreich und Frankreich die Verschlechterungen ihrer Gesetze, zu denen sie durch das neue deutsche Zuckersteuergesetz gezwungen worden sind oder wenigstens gezwungen zu sein glaubten, gern wieder beseitigen. Aber zu einem derartigen Bekenntnisse eines Irrthumes lassen sich unsere Staatsmänner und Finanzkünstler nicht so leicht herbei. Sie werden zunächst versuchen, an dem Gesetze herum zu doktern, und wenn von freisinniger Seite dies Herumdoktern bekämpft werden wird, so wird es wieder, wie im vorigen Jahre, heißen: „Wenn die Freisinnigen einen Vorschlag tadeln, so kann man überzeugt sein, daß er der Landwirthschaft nützt." Mit diesem Argumente wird die Zuckersteuergesetzgebung immer weiter „reformirt" werden, bis schließlich die Zuckerindustrie ganz zu Grunde gerichtet sein wird.

Von Nah und Fern.

* **Ueber den Rosenmontagszug** zu Köln bringt die „Kölnische Zeitung" Einzelheiten: Als Grundidee für das diesjährige Maskenfest dient eine Griesgramschlacht. Griesgram hatte schon seit langer Zeit Unfrieden und Zwietracht unter den Bügern gesäet und dadurch den Frohsinn verbannt. Dem Fürsten des Humors, dem Prinzen Carneval, ging es nahe, daß die sonst so fröhliche Bevölkerung seiner Haupt- und Residenzstadt so stark unter dem Drucke des heimtückischen Feindes litt. Er berief sein Ministerium zusammen, das folgende Beschlüsse faßte: Dem Griesgram und seinen Anhängern wird der Krieg erklärt und der Fehdehandschuh von Hundeleder übersandt; der Finanzminister soll nach guten Vorbildern das zum Kriege nothwendige Geld pumpen und später umlegen; der Kriegsminister soll die fröhlichen Armeen nebst Reserven in den mobilen Zustand versetzen; von der Mobilmachung des Trains soll abgesehen werden, da Bagage genug in Köln vorhanden sei. Griesgram nahm den Kampf auf, ordnete ebenfalls die Mobilmachung seiner sämmtlichen Streitkräfte an und bezog ein Feldlager zwischen dem Vorort Lind und dem Stadtwald. Auf dem Terrain des letztern kam es zu einem blutigen Kampfe, der mit einer furchtbaren Niederlage Griesgrams endete. Am Morgen nach der Schlacht erließ Prinz Carneval ein Manifest, demzufolge zur Feier des Sieges ein großes Fest am 1. März begangen werden und ein Festzug vom Neumarkt aus die Straßen seiner Haupt- und Residenzstadt Köln durchziehen soll. Der Rosenmontagszug ist also als Siegeszug gedacht und dementsprechend gruppirt. Er umfaßt nicht weniger als 23 große Prunkwagen und 13 Musikkorps. Die Funken-Artillerie hat im Kampf gegen den Griesgram einen der Hauptstützpunkte desselben, die Falkenburg, eingenommen. Ein etwas sonderbarer Wagen zeigt die in der Schlacht erbeuteten Gegenstände: Toilettenspiegel, Flacons, Korsetts, Puderdosen und sogar die verhaßte Krinoline. Hännesche und Bestevaber erscheinen zu Pferde, gefolgt von den Margarinemädchen aus der Operette „Madame sang schön". Ein Musikkorps intonirt kriegerische Weisen; hinter ihm her wird der Fehdehandschuh Mark Hundeleder getragen und „das Karnickel, was angefangen hat". Dann folgt die jedem Kölner Kinde bekannte Weckschnapp, ein sagenumwobenes schauriges Gefängniß, in welchem Griesgram und eine Anzahl seiner Anhänger internirt sind. Goldschmiede und Münzmeister begleiten die hanswurstliche Münze, auf welcher Siegesthaler und Medaillen zum Andenken an den hohen Tag geprägt und unter die fröhliche Menge geworfen werden. Standartenträger und Herolde reiten einem Musikkorps der Chinesen vorauf; es folgen Fächerträger, Diener, Mandarinen zu Pferde, der Vizekönig nebst einem Wagen mit Deputirten, chinesische Henker, die abgelegte Garderobe des Vizekönigs, chinesische Anleihe von 1896 und dann der Prachtwagen der chinesischen Gesandtschaft. Vorn sitzt der Sohn des himmlischen Reiches, umgeben von Gesandten und Mandarinen; im Hintergrund erhebt sich ein chinesischer Pavillon, vor welchem ein Rieseudrache liegt. Das Musik- und Tambourkorps der Funken-Infanterie zieht vorüber und dann erscheinen die beliebten „rotweißen Jungens" selber in starker Zahl. Prinz Carneval hat den Auftrag gegeben, zum Andenken an die Niederlage des Griesgrams ein Siegesdenkmal zu errichten; unter dem Vorantritt eines Musikcorps in Landsknechtstracht sind Bildhauer, Maler und Erzgießer zu hartem Konkurrenzkampf erschienen; ein Modell des Siegesdenkmals ist auf einem Wagen ausgestellt, den Sockel bildet ein Riesengeldschrank mit der Kriegsentschädigung, auf demselben krümmt sich eine Hydra unter den wuchtigen Hieben des Humors.

* **Von den theuersten Gegenständen der Welt.** Einer jener Statistiker, die viel Zeit haben, hat sich der Mühe unterzogen, die Liste der theuersten Gegenstände unserer Welt zusammenzustellen. Dieselbe ist freilich nicht vollständig, und der betreffende Herr — ein Engländer — verspricht, noch eine zweite folgen zu lassen. Hier ist also nur seine erste Aufstellung. Das kostspieligste Gebäude der neueren Zeit ist das Capitol zu Albany in den Vereinigten Staaten. Auf den Bau dieses Capitols sind bereits 80 Millionen Mark verwandt worden. Die zwei kostbarsten Bilder der Neuzeit, von denen Kenner behaupten, daß sie die enormen Summen werth sind, die man für sie ausgegeben hat, befinden sich im Besitz eines reichen Mannes in Paris. Es sind das von Meissonnier gemalte Bild „1814" und Millets „Angelus" (beide ca. 800,000 Fr.) — Die theuerste Tabakspfeife besitzt der Schah von Persien; diese Pfeife ist ganz mit Juwelen ausgelegt und repräsentirt einen Werth von 1 600 000 M. — In der Bibliothek des Vaticans befindet sich eine hebräische Bibel, für welche dem Papst Julius II. ihr Gewicht in Gold (420 000 Mk.) geboten wurde. Es ist demnach das werthvollste Buch der Welt. — Das theuerste Spielzeug war ein hölzernes Pferd mit zerschlagener Nase, welches einst Napoleon Bonaparte gehörte und vor wenigen Jahren für 12 000 Fr. verkauft wurde. — Für einen Spazierstock, der einst das Eigenthum des englischen Königs Georg III., später Georg IV. war, sind auf einer Auction in London 3700 Mk. gezahlt worden. Der Stock war aus Ebenholz gefertigt und mit einem goldenen Knopf versehen, welcher eine eingravirte Krone und die Buchstaben „G. R." aufwies; der Knopf, der geöffnet werden konnte, enthielt Haarlocken englischer Prinzessinnen.

* **Eine neue Modecaprice.** In der vornehmen Welt des grünen Inselreiches herrscht jetzt wieder die fast epidemisch auftretende Manie, welche als eine vermehrte und verbesserte Auflage des dunkelsten, mittelalterlichen Aberglaubens bezeichnet werden darf. Sie betrifft die Wahl der Ring- und Schmucksteine nach einem bestimmten System. Dieses System ist uralt und geht bis auf die dunkeln Aufzeichnungen polnischer Mystiker und Kabbalisten zurück. Nach einer alten Legende wirkt derjenige Schmuckstein, der mit dem Monat correspondirt, in welchem eine weibliche Person geboren wurde, als Schutz gegen allerlei Uebel und Krankheit, wenn der Schmuck beständig von der betr. Person getragen wird. Männer genießen diese Vergünstigung nur, wenn ihnen der wunderwirkende „Zauber" von der Dame des Herzens oder vom Mütterlein oder Schwesterlein verehrt worden ist. Diese polnischen Schriftgelehrten haben nun eine Liste aufgestellt, welche die 12 Monde, die entsprechenden Edelsteine und endlich die jenen anhängenden guten Eigenschaften enthält und die wir der Curiosität halber folgen lassen: Januar — Granat — Beständigkeit; Februar — Amethyst — Aufrichtigkeit; März — Hämatit (Blutstein) — Muth und Weisheit; April — Saphir oder Diamant — Widerstandsfähigkeit gegen Bezauberung; Mai — Smaragd — Erfolg in der Liebe und entdeckt falsche Freunde; Juni — Achatstein — Gesundheit und Gedeihen; Juli — Rubin — entdeckt Gift und bessert die durch irrige Freundschaft entstandenen Uebelstände; August — Sardonix — Eheglück; September — Chrysolith — Gegenmittel gegen Irrsinn; befreit von Traurigkeit und üblen Passionen; October — Opal — Hoffnung; November — Topas — Treue, verhütet böse Träume; December — Türkis — Glück. Soweit die alten Kabbalisten, deren Weisungen mit Andacht von den Kindern Albions eingesogen und buchstäblich befolgt werden, wahrscheinlich zur heimlichen Glückseligkeit der Londoner Juweliere.

* **Eine Massenmörderin.** Vor dem Schwurgericht zu Verden (Hannover) beginnt heute (Montag) der Aufsehen erregende Mordprozeß gegen die Hebeamme Schmidt aus Lehe. Die am 23. Mai 1857 zu Styrum bei Oberhausen (Rhein) geborene Ehefrau des Händlers Franz Schmidt zu Lehe, Johanne, geb. Günther, verwittwete Krafczyk und Eckardt ist angeklagt: 1) im Mai 1896 versucht zu haben, ihren Schwiegervater, den Rentier Schmidt zu Lehe, dadurch zu vergiften, daß sie ihm in Biersuppe und Kaffee Sublimat (Queckfilberchlorid) mischte, und 2) im August 1891 zwischen Liegnitz und Neudorf (Schlesien) ihren Ehemann Krafczyk mittelst eines Revolverschusses in den Kopf vorsätzlich getödtet zu haben. Die ꝛc. Schmidt verheirathete sich im Jahre 1878 mit dem Schuhmacher Krafczyk in Beuthen. Nach dem Tode desselben schritt sie zur zweiten Ehe mit dem Musikus Eckardt zu Osnabrück; nachdem dieser kurze Zeit darnach an Vergiftung gestorben, verheirathete sie sich Anfang 1896 mit dem Fuhrmann Schmidt in Lehe. Mit ihrem dritten Ehemann wohnte sie im Hause ihres Schwiegervaters, des Rentiers Schmidt in Lehe, welcher von ihr beköstigt wurde. Bald nach der Verheirathung entstanden zwischen dem alten Schmidt und seiner Schwiegertochter Zwistigkeiten, die dahin führten, daß der alte Schmidt die jungen Eheleute zum Verlassen des Hauses aufforderte. Schließlich einigte man sich jedoch dahin, daß die Eheleute sich verpflichteten, dem Vater, außer der Beköstigung, eine jährliche Vergütung zu zahlen. Infolge dieser Zwistigkeiten soll sich wieder Frau Schmidt haben verleiten lassen, mehrere Giftmordversuche auf ihren Schwiegervater versucht zu haben. Im Laufe der gegen die Angeklagte eingeleiteten Untersuchung stellte sich heraus, daß bereits ihre beiden früheren Ehemänner unter auffallenden Erscheinungen gestorben waren, nämlich der Schuhmacher Krafczyk bei Liegnitz im August 1891 durch einen Revolverschuß in den Kopf und im Dezember 1894 der Musikus Eckardt in Osnabrück an Vergiftung mittelst Karbolsäure. Ebenfalls starb im Mai 1893 die Ehefrau des Kaufmanns Rögge zu Osnabrück unter den Erscheinungen der Queckfilbervergiftung. Dieser Frau waren von der Angeklagten in deren Eigenschaft als Hebeamme Besuche gemacht worden. Wegen der beiden letztgedachten Fälle war gegen die Angeklagte kein genügenden Beweis mehr zu erbringen; es ist deshalb von Erhebung einer Anklage abgesehen. Auffallend ist auch der Tod der Mutter der Angeklagten, einer Frau Günther, welche ebenfalls in Osnabrück wohnte. Nachdem sie eines Abends von unbetheiligten Personen noch frisch und gesund gesehen worden, starb sie plötzlich Nachts gegen 12 Uhr: Ein „Lungenschlag"

Rächer.

Von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

21)

„Hältst Du es im Ernst für möglich, daß ich sie zugeben könnte?"

„Er hat also bereits ausdrücklich darauf verzichtet?"

„Im Gegentheil, er erklärte mir vorhin sehr feierlich, daß seine Vorbereitungen getroffen seien und daß er sich durch nichts verhindern lassen dürfe, diese heilige Pflicht der Bruderliebe zu erfüllen."

„Und Du, Antonie? — Was hast Du ihm darauf erwidert?"

„Nichts. Ich habe gelacht und ihm einen Kuß gegeben. Sie war so närrisch, diese unbeugsame Entschlossenheit, daß es mir Vergnügen macht, sie in seiner Einbildung noch eine Weile fortbestehen zu lassen."

„Du nimmst das sehr leicht, liebes Kind! Aber mir scheint, es ist ein nicht ungefährliches Spiel. Du weißt, daß diese thörichte Reise unter keinen Umständen stattfinden darf."

„Ja nicht, ich weiß es — denn nur aus Furcht vor dieser Reise haben wir ja die ganze Ueberraschungskomödie aufgeführt."

„Antonie, was für Ausdrücke sind es, deren Du Dich bedienst!" mahnte der Consul mit mildem Vorwurf. Seine Tochter aber schüttelte ungeduldig das dunkle Köpfchen.

„Mein Gott! da wir doch unter uns sind — warum sollen wir die Dinge nicht beim rechten Namen nennen! Und es war auch jedenfalls so am besten. Ein langes Schmachten und Versteckspielen widerstrebt nun einmal meiner Natur. Was aber diese albernen, afrikanischen Reisepläne betrifft, so darfst Du ganz besorgt sein. Wenn er auch schon mit einem Fuß auf dem Verdeck des Schiffes stände — ich wollte mich doch getrauen, ihn mit einem Wort oder mit einem Blick zu mir zurück zu zwingen."

Draußen knirschten die Räder des vorfahrenden Wagens auf dem Kiessande, und Amandus Beiersdorf erinnerte sich plötzlich wieder seiner eiligen Verrichtung.

„Ich hoffe, Du wirst es trotzdem nicht auf ein so gewagtes Experiment ankommen lassen, liebe Antonie," sagte er hastig. „An dem Tage, wo ich Euer Verlöbniß öffentlich bekannt mache, muß ich jedenfalls ganz sicher sein, daß das abenteuerliche Projekt endgültig aufgegeben ist! — Und laff' den Doktor nicht länger auf Dich warten. Ich möchte nicht gern schon heute etwas wie eine Verstimmung zwischen Euch sehen."

„Nach dem Hamburger Stadthause!" rief er zwei Minuten später dem ehrerbietig grüßenden Kutscher zu. Und als sie dann nach scharfer Fahrt vor dem alten, unansehnlichen Gebäude angelangt waren, begab er sich mit der Sicherheit eines Mannes, der gewohnt ist, überall Einlaß zu finden, in die Gemächer des als Polizeiherr amtirenden Senatsmitgliedes. In der That genügte eine einfache Anmeldung, um ihm den Zutritt zu dem Cabinet des Gewaltigen zu erschließen, und erst nach beinahe einstündigem Verweilen trat er gleichmüthigen und gelassenen Antlitzes wieder in das Vorzimmer hinaus.

Sechzehntes Kapitel.

Zwischen dem grünen Blattwerk der Blumentöpfe am offenen Fenster suchten sich die schrägen Strahlen der Nachmittagssonne ihren Weg in das wohlbekannte trauliche Gemach, als Werner Amelung es am Tage nach seiner Verlobung betrat. Er hatte mit Vorbedacht dieselbe Stunde gewählt, wie bei seinem ersten Besuch und die Erwartung, daß er Felicia um diese Zeit allein treffen würde, hatte ihn nicht betrogen. Sie bemühte sich nicht, ihre Freude über sein Erscheinen zu verbergen und reichte ihm, seinen etwas beklommenen Gruß herzlich erwidernd, die Hand.

„Wie dankbar bin ich Ihnen, daß Sie Ihr Wort einlösen, Herr Doktor! Fürchte ich doch schon allen Ernstes, Sie durch meine Ungeschicklichkeit von uns zurückgescheucht zu haben. Mein Vater wird sehr glücklich sein, Sie wiederzusehen."

„Sie beschämen mich mit Ihrer Liebenswürdigkeit, Fräulein Beiersdorf! Ich habe so wenig thun können, mir dies außerordentliche Wohlwollen Ihres Herrn Vaters zu verdienen. Und doch beklage ich es in meinem Interesse sehr tief, mich nicht länger daran erfreuen zu können. Der Abschied, den ich für heute von Ihnen nehmen muß, ist aller Voraussicht nach ein Abschied für immer."

Felicia verfärbte sich zusehends, und erst in diesem Augenblick nahm Werner wahr, daß überhaupt eine auffallende Veränderung mit ihr vorgegangen war. Ihr schönes Gesicht schien schmäler geworden in diesen wenigen Tagen, seitdem er sie nicht gesehen, und unter ihren Augen lagen die Schatten körperlicher Erschöpfung oder eines geheimen Kummers. Mehr denn je glich sie heute dem Bilde ihrer schönen, unglücklichen Mutter.

„Sie wollen also wirklich fort?" fragte sie. „Der Zweck, zu welchem Sie nach Hamburg gekommen ist erreicht?"

„Nein, aber ich habe erkannt, daß ich ihn hier niemals erreichen werde. Und deshalb habe ich mich entschlossen, dem zwecklosen Zaudern und Warten ein Ende zu machen. In wenigen Tagen werde ich nach Afrika abreisen.

Felicia fuhr erschrocken zusammen.

„Nach Afrika? Ist das schon gewiß, Herr Doktor?"

„Ich habe mein Passagierbillet bereits gelöst, und binnen Kurzem werden auch meine letzten Vorbereitungen getroffen sein. Nichts als Krankheit und Tod könnte mich hindern, die Fahrt am bestimmten Tage anzutreten."

„Dann muß ich mich freilich wohl begnügen, Ihnen einen guten Erfolg und glückliche Heimkehr zu wünschen," sagte sie leise, und ihre Stimme hatte einen so wehmüthig gepreßten Klang, daß Werner fast unwillkürlich fragte:

„Wäre mein Entschluß noch nicht unwiderruflich gewesen, würden Sie dann etwa versucht haben, ihn zu ändern?"

Felicia erröthete und schlug die Augen nieder.

„Verzeihen Sie! Ich habe mich wohl wieder ungeschickt ausgedrückt. Ich dachte nur eben an die Mühseligkeiten und Gefahren, denen Sie sich da aussetzen wollen. Hier in Hamburg hört man so viel Trauriges aus den afrikanischen Colonien. Aber ich hätte mir natürlich niemals herausgenommen, einen Einfluß auf Ihre Entschließungen zu üben. Nur eine Mutter oder eine Schwester würde dazu berechtigt sein."

So brennend heiß war es ihm um's Herz geworden, während sie sprach, daß er plötzlich ein angstvolles Verlangen spürte, irgend ein Bollwerk aufzurichten zwischen sich und ihr, eine unübersteigliche Schranke, die ihn selber davor bewahrte, etwas Thörichtes oder gar Sträfliches zu begehen. Und so stieß er, ohne Felicia anzusehen, beinahe rauh hervor:

„Nicht vielleicht auch eine Braut, Fräulein Beiersdorf?"

Betroffen erhob Felicia die Augen zu seinem bleichen, finsteren Gesicht.

„Gewiß! — Eine Braut wohl vor Allem," erwiderte sie beklommen, „aber ich wußte nicht —"

„Nein, Sie können es allerdings nicht wissen, daß ich verlobt bin — seit gestern. Und zwar mit einer Dame, die Sie kennen — mit Ihrer Base Antonie Beiersdorf."

Wenn er ihr gesagt hätte, daß er gestern zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt worden sei so würde der Ton, in dem er seine Mittheilungen machte, vielleicht erklärlich gewesen sein. Es war darum auch erst nur ein gewisses berechtigtes Erstaunen, das Felicia secundenlang mit ihrer Antwort zögern ließ. Denn als sie das kurze, unter diesen Umständen so seltsame Schweigen brach, war ihre Stimme wieder voll aufrichtiger nnd herzlicher Wärme.

„Ich gratulire Ihnen, Herr Doktor! Es ist jedenfalls ein großes Glück, das Sie da gefunden haben."

Werner strich mit der Hand über die Stirn und sagte halblaut:

„O, sicherlich — ein großes Glück! — größer, als ich es vermuthet habe. Und wir werden dadurch sogar gewissermaßen Verwandte werden, Fräulein Beiersdorf!"

Felicia schien diese letzte Bemerkung nicht gehört zu haben.

„Trotzdem aber wollen Sie sich gerade jetzt auf eine so weite und gefährliche Reise begeben? Hat Ihre — Ihre Braut denn garnichts dagegen einzuwenden?"

„Sie wird, wie ich hoffe, einsehen, daß es sich hier um die Erfüllung älterer und heiligerer Verpflichtungen handelt. Jedenfalls würde ihr Einspruch mich nicht daran hindern dürfen, zu reisen."

„Dann bedaure ich meine arme Base von ganzem Herzen. Wie bange Tage und Wochen wird sie durchleben müssen, während Sie fern sind!"

Abermals gab es eine drückende Stille. Dann sagte Werner mit einem nur halb gelungenen Versuch, den leichten Conversationston wieder zu finden:

hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. Auch hier waren Verdachtsgründe gegen die Angeklagte vorhanden, doch erschien der plötzliche Tod mit Rücksicht darauf erklärlich, daß die Mutter periodisch getrunken hatte. Zu dem Prozeß sind über 60 Zeugen und Sachverständige geladen.

* **Ein schweres Verbrechen** ist in den Morgenstunden des Sonnabend in einer Villa in der Nähe von Meißen verübt worden. Der dort wohnende Lehrer Pfordt wurde ermordet, seine Tochter Dora schwer, ein jüngerer Sohn weniger erheblich verletzt. Die Berliner Kriminalpolizei ist zur Festnahme des Mörders requirirt worden. Der muthmaßliche Thäter ist ein Mann, der drei Tage vorher in Meißen als Landstreicher aufgegriffen und im städtischen Arbeitshaus untergebracht worden war. Dieser Landstreicher führte zwar Papiere auf den Namen Karl Otto Heß aus Lauban mit sich, es ist jedoch bereits festgestellt, daß er identisch ist mit dem Kaufmann Adolf Emil Katz aus Pforzheim, der in Karlsruhe entsprungen war. Der Häftling entsprang am Freitag Abend auch aus dem Arbeitshause in Meißen und war seitdem verschwunden. Er hat sich wahrscheinlich bis zur Ausführung der That ganz in der Nähe versteckt gehalten. Gestern wurde nach Meißen telegraphisch gemeldet, daß man den muthmaßlichen Mörder in Großenhain ergriffen habe.

* **Die Hungersnoth in den Central-Provinzen Indiens** dauert in furchtbarer Weise fort. Massenhaft findet man die Leichen der Fliehenden an den Landstraßen. Die Lebenden sind reine Skelette. In Adonie, in der Präsidentschaft Madras, sind Tausende von Weibern dem Hungertode nahe.

* **Northeim** in Hannover, 1. März. Gestern Abend wurden die Pastorin Wynecken-Edesheim und ihre Nichte auf der Chaussee Holtensen-Northeim überfallen und schwer mißhandelt. Der Thäter, ein Knecht Ellies aus Holtensen, wurde noch Nachts verhaftet.

* **Exprinzessin Chimay**. Aus Brüssel schreibt man den „Münch. Neuest. Nachr.": Madame Rigo, Exprinzessin von Caraman-Chimay, geborene Klara Ward aus Chicago, hat, wie der hiesigen Presse aus Newyork mitgetheilt wird, ein Engagement am dortigen Olympia-Theater angenommen, das ihr für jedes Auftreten die hübsche Summe von 2000 Dollars zusichert. Die Exzentrizitäten der Amerikanerin haben, so heißt es, bereits ihr Vermögen, aus dessen Einkünften sie dem geschiedenen Gatten und ihren Kindern wie erinnerlich eine Jahresrente von 75 000 Franken zahlen muß, bedenklich angegriffen. Das Engagement lautet auf zwei Jahre. Nach Newyork sollen Washington, Chicago und Mexiko an die Reihe kommen. Welche Talente Madame Rigo auf der Bühne leuchten lassen will, wird nicht mitgetheilt.

* **Die italienische Studentenreise nach Deutschland**. Aus Rom meldet dem „B. T." ein Privat-Telegramm: Das hiesige Studentenkomitee für die Berliner Reise theilt mit, daß die Reisegesellschaft je eine Nacht in Zürich und Köln, vier Nächte in Berlin, eine in Leipzig und zwei in München zubringen wird. Ein kürzerer Aufenthalt findet in Straßburg, Frankfurt und Potsdam statt. Die Studenten werden ihre mittelalterlichen bunten Fakultätsmützen tragen, die Mediziner roth, die Juristen grün, die Philosophen weiß, die Mathematiker blau.

* **Gefährdeter Eisenbahnzug**. Der Zug Nr. 793 von Königsberg nach Allenstein am 26. v. M., der auf der Station um 11 Uhr 1 Minute Nachts eintreffen soll, wurde während der Fahrt zwischen den den Stationen Guttstadt und Münsterberg plötzlich von einem Bahnarbeiter zum Halten gebracht, der dem Zugführer die Mittheilung machte, daß die Schwellen der Strecke durch das auf beiden Seiten des Bahndammes befindliche Wasser, welches sich dort infolge Schmelzens großer Schneemassen angesammelt hat, unterspült wären und die vorliegende Strecke deshalb unbefahrbar sei. Nach Besichtigung der gefährdeten Stellen durch den Zugführer und den Lokomotivführer fuhr der Zug langsam hinüber, ohne daß sich dabei ein Unfall ereignete. Er langte in Allenstein mit 20 Minuten Verspätung an.

* **Eine interessante Nachricht über Ahlwardt** machte dieser Tage der Polizeipräsident von New-York bei der Eröffnung der „Hebrew Technical-Institute". Er sagt u. A.: „Ich sandte Ahlwardt, so oft er sprach, eine Leibgarde von 40 jüdischen Polizisten nach der Versammlung, die Ahlwardt, wenn es nöthig war, ausreichenden Schutz angedeihen ließen. Und der große Antisemit weiß bis heute nicht, daß die Beschützer, die den Mob von ihm abwehrten und mehr als einmal seinen Rückzug deckten, ausschließlich Juden waren."

* **Dortmund**, 1. März. Im Verlauf eines Streits, der unter Carnevalsgästen ausbrach, wurde ein junger Mann erschossen und ein anderer durch Messerstiche verletzt.

* **Eine seltsame Störung** erlitt in Charlottenburg die letzte Magistratssitzung. Im Saale war nämlich plötzlich ein halbes Dutzend junger Mäuse erschienen, um in die Verhandlung etwas Abwechslung zu bringen. Alsbald begann eine tolle Hetzjagd gegen die neugierigen Eindringlinge. Die Jagdbeute war ziemlich bedeutend; drei Mäuse, so erzählt die „Charlottenb. Zeitung", hatten ihren Vorwitz unter den Stiefelabsätzen behender Stadträthe mit dem Leben zu büßen. Die übrigen Nager ergriffen schleunigst die Flucht.

* **Berlin**, 27. Febr. Ein eigenartiger schwerer Unfall mit anscheinend sehr traurigen Folgen hat sich gestern Morgens um 8 Uhr im Hause Oppelnerstraße 27 zugetragen. Die Frau des dort wohnenden Schlossers Mann hatte ihr fünf Monate altes Kind in der Küche auf das Bett gelegt. Plötzlich sprang an der Küchenlampe, die über dem Bette hängt, der Cylinder, und ein Splitter fiel dem Kinde in das rechte Auge. Die Mutter eilte mit dem Kleinen in ein Krankenhaus und mußte hier zu ihrem Schrecken erfahren, daß die Verletzung unter Umständen zur Erblindung führen kann. Da ihr schon einmal ein Kind verunglückt ist, fiel sie in Ohnmacht und rief, zum Bewußtsein zurückgekehrt, ein über das andere Mal: „Mein Mann schlägt mich todt." Die unglückliche Mutter ist nicht wieder nach Hause zurückgekehrt. Sie hat ihr dreijähriges Töchterchen im Stich gelassen und ist verschwunden.

* **Die belgischen Spielhöllen**. Aus Brüssel wird geschrieben: Die belgischen Behörden scheinen endlich den Spielhöllen, die in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Boden geschossen sind und die Sommerfrischen in den stillen Ardennenthälern zu klimatischen „Winterkurorten" umgeschaffen haben, in denen das internationale Hochstaplerthum beiderlei Geschlechts den Dummen und Leichtsinnigen die Taschen erleichtert, ernstlich an den Kragen gehen zu wollen. Das Gericht von Mons hat wieder einmal einen nach allen Regeln der Strategik angelegten Streifzug gegen den „Cercle des Etrangers" dieser Stadt unternommen. Die Truppe bestand aus drei Polizeicommissairen, zehn Polizeiagenten in Civilkleidung und einem Gerichtsschreiber unter Führung des ersten und zweiten Staatsanwaltes und des Untersuchungsrichters von Mons. Gegen 10 Uhr Abends trafen sie von verschiedenen Richtungen kommend und in unauffälliger Weise vor der einige Minuten vom Bahnhofe gelegenen Spielhölle zusammen, nachdem zwei der Agenten sich schon einige Tage vorher auf das Genaueste über deren innere Einrichtung unterrichtet hatten. Diese Beiden traten zuerst allein in den inneren Hof, bemächtigten sich sofort des öffnenden Dieners und verhinderten ihn durch einen ihm in den Mund gesteckten Knebel, ein Warnungszeichen zu geben. Alsdann durchschnitten sie den Draht der elektrischen Klingel und ließen die übrigen Beamten ein. Durch verschiedene Thüren drangen dann alle zugleich in den Spielsaal ein, wo gegen zwanzig Personen, Damen und Herren, zumeist Pariser, in eifrigster „Thätigkeit" um den grünen Tisch versammelt saßen. Die Ueberraschung war vollständig. Ehe sie sich noch davon erholen konnten, waren sämmtliche Einsätze und sonstigen Beweisstücke beschlagnahmt. Eine Dame fiel bei dieser Gelegenheit in Ohnmacht; Andere flohen zur Thür hinaus, kamen aber vor die von innen verschlossene Hausthüre und wurden von den das ganze Haus durchsuchenden Beamten schließlich aus dem Keller hervorgeholt. Das sofort mit den Spielern und den Croupiers angestellte Verhör währte bis 6 Uhr Morgens; hierauf gab man den Gefangenen die Freiheit wieder. Die Gerichtsverhandlung wird ergeben, ob der Spielclub eine geschlossene „Privatgesellschaft" bildete oder nur den fadenscheinigen Mantel einer solchen umgeworfen hatte, um unter seiner Hülle gewerbsmäßig die Fremden zu rupfen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 1. März. Das katholische St. Marien-Krankenhaus, welches seine Fürsorge Kranken jeder Konfession zu Theil werden läßt, eröffnete heute seinen Bazar im Remtersaale des Franziskanerklosters. Unter den vielen Gaben waren, wie stets, einige Geschenke der Kaiserin aus der Königlichen Porzellan-Manufaktur, sowie mehrere, von der Königin von Sachsen selbst angefertigte Handarbeiten. Der Erlös des gestrigen Tages belief sich auf etwa 3000 Mk.

Schöneck, 26. Februar. Gegen den hiesigen Baugewerksmeister R. ist ein Verfahren eingeleitet worden, weil er ein Grundstück im hiesigen Kreise mit voller Absicht übertaxirt haben soll. Er hatte ein Grundstück mit 6000 Mark taxirt und sah sich dann veranlaßt, diese Taxe auf die Hälfte zu ermäßigen, als die näheren Umstände bekannt wurden. Gestern stand in dieser Sache Termin vor dem Schöffengericht in Danzig an, in dem der Angeklagte seine Schuld bestritt. Als Sachverständiger wurde der Vorsitzende des Westpreußischen Baugewerkstages, Zimmermeister Herzog-Danzig, vernommen, der von der Uebertaxirung von Grundstücken, deren Zweck dem Laien oft nicht klar sei, eine längere Beschreibung gab. Diese Uebertaxirung geschehe oft bei Hypotheken-Aufnahmen ꝛc., um mehr Geld auf die Grundstücke zu erhalten. Gewisse Baugewerksmeister, die keine eigenen Bauten ausführen, sind dafür bekannt, hohe Taxen, die oft im Interesse seiner Auftraggeber liegen, zu liefern. Im Interesse eines reellen Geschäftes seien solche Maßnahmen entschieden zu verurtheilen. Er kenne die Verhältnisse in Schöneck nicht, doch sei ihm aus Danzig bekannt, daß dort Grundstücke auf das Doppelte ihres Werthes taxirt worden seien. Es stellte sich in der Verhandlung heraus, daß in der in Rede stehenden Taxe Aenderungen von fremder Hand gemacht worden sind. Um festzustellen, ob sich nicht aus der ganzen Sache ein Verfahren wegen Urkundenfälschung entwickeln wird, wurde die Verhandlung vertagt.

(Gesellige.)

S. **Krojanke**, 1. März. Die Leiche des hier im Krankenhause verstorbenen Arbeiters Grünsel ist zu anatomischen Studien nach Königsberg geschickt worden. — Am vorigen Freitage wurde von dem Postboten Heymann von hier auf seinem Dienstgange nach Podrusen kurz vor dem Dorfe die Leiche eines älteren Mannes, der schon Tage vorher dort in angetrunkenem Zustande gesehen wurde, gefunden. Bei Durchsuchung seiner Briefschaften ergab es sich, daß derselbe ein Sattlergeselle, Namens Leo Louis, und von Geburt ein Franzose war. Ein Herzschlag hatte wohl seinem Leben ein Ende gemacht. Nach vorangegangener gerichtlicher Sektion wurde heute die Leiche in Podrusen bestattet.

† **Wischin**, Kreis Berent, 1. März. Gestern, am 28. v. M. versammelten sich im Golombiewski'schen Lokale alle alten und jungen Krieger, um endlich einmal auch an diesem Orte den langersehnten Kriegerverein zu gründen. Demselben traten sogleich 32 Mitglieder bei. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: Lehrer Maslowski-Ober-Schridlau-Vorsitzender, Lehrer Swieczkowski-Gesträuch Wischin Protokollführer, Gemeindevorsitzer Chojnowski-Wischin Kassirer, die Besitzer Keister und Hillar-Wischin als Beisitzer. Kamerad Swieczkowski begrüßte zunächst die Erschienenen und sprach in einem längeren Vortrage über Zweck und Ziel der Kriegervereine, welcher dann in ein dreifaches Hurah auf Se. Majestät den Kaiser und König endete. Kamerad Maslowski dankte zunächst für das in ihn gesetzte Vertrauen und ermahnte alsdann alle Kameraden zur Treue und Einigkeit gegen Kaiser und Reich. Diese Rede endete mit dem Liede: „Es braust ein Ruf ꝛc." Zum Schluß wurde ein Begrüßungstelegramm an Se. Majestät den Kaiser und König abgesandt.

Marienwerder, 28. Februar. Ein außerordentlich großes Trauergefolge gab heute dem einem Kopfleiden erlegenen Kassirer unserer Regierungs-Hauptkasse Herrn Kleiber das Geleit zur letzten Ruhestätte. Die Trauerfeier am Grabe eröffnete die Liedertafel mit dem Gesange „Jesus, meine Zuversicht." In der Grabrede schilderte Herr Domprediger Grunau den Entschlafenen als ein leuchtendes Vorbild. Nachdem die Liedertafel „Es ist bestimmt in Gottes Rath" vorgetragen hatte, spielte die Kapelle noch eine Trauerweise.

Kreis Marienwerder, 27. Februar. Die Ausschreitungen unter der halbwüchsigen Jugend mehren sich in erschreckender Weise, namentlich in der unteren Niederung. In zügellosen Haufen durchziehen die Burschen die Ortschaften, durch Lärm und Gejohle häufig die Nachtruhe störend. An einem der verflossenen Abende haben sich die rohen Burschen eine förmliche Schlacht geliefert. Nachdem sie sich in dem Gasthause zu Gr. W. berauscht hatten, kam es auf der Straße zu Thätlichkeiten, wobei Revolver und Tesching benutzt wurden. Einem Knecht des Gutsbesitzers E. in D. wurde durch eine Revolverkugel das Bein verletzt, so daß er ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte, einem andern durchlöcherte eine Kugel etwa fingerbreit über der Stirn den Hut. Fragt man sich nach der Ursache solcher Ausschreitungen, dann lautet die Antwort: Es sind die zerrütteten häuslichen Verhältnisse und der Schnapsgenuß. Gerade in unserer unteren Niederung drängt sich diese traurige Wahrnehmung besonders auf; denn auf einer Strecke von zehn Kilometer hängen die Ortschaften K., Z., M., Gr. W. und J. eng zusammen, und in den genannten Ortschaften sind nicht weniger als elf Gasthäuser!

X. **Jastrow**, 1. März. In unserem Kreise werden in diesem Jahre vier neue Brennereien gebaut werden und zwar: auf den Rittergütern Hoffstädt, Borkendorf und Wallbruch, sowie die Genossenschaftsbrennerei Zamborst. In Aussicht genommen ist die Errichtung einer Brennerei auf Eckartsberg und Kegelhöh u. einer Genossenschaftsbrennerei in Dt. Krone.

„Aber wir sprechen hier viel mehr von mir, als es in meiner Absicht gelegen hat und als es Sie interessiren kann. Ich hatte vielmehr den Wunsch, gerade jetzt, in der Abwesenheit Ihres Herrn Vaters von etwas Anderem, Wichtigeren mit Ihnen zu reden?"

„Von etwas Wichtigerem, Herr Doktor? — Ich errathe nicht —"

„O, ich hoffe doch, daß Sie es errathen. Herr Hardeck ist seit unserer letzten Begegnung bei Ihnen gewesen, nicht wahr?"

„Ja, er war beinahe täglich hier," erwiderte Felicia, indem sie mit den Blättern des vor ihr liegenden Notenheftes zu spielen begann."

„Und Sie haben von ihm die Aufklärung erhalten, die ich Ihnen bei jenem Zusammentreffen nicht zu geben vermochte?"

„Nein, sein Benehmen war vielmehr seltsamer und abstoßender als je zuvor. Ich fürchte, die günstige Wandlung, von der Sie damals sprachen, hat die ersten vierundzwanzig Stunden nicht überdauert."

„Diese Besorgniß hege ich nicht. Aber es ist freilich nicht in meine Macht gegeben, seine Bekehrung zu einer vollständigen und dauernden zu machen. Dazu bedarf es stärkerer Einflüsse, als ich sie zu üben vermag."

Die Farbe ging und kam auf Felicias Wangen, sie, die jedem, zu dem sie sprach, mit ihren schönen klaren Augen frei in's Gesicht zu blicken pflegte, hob die Lider kaum noch empor.

„Von wem aber könnte ein solcher Einfluß ausgehen, Herr Doktor? — Ich verstehe wirklich nicht —"

„Ich möchte es Ihnen wohl gern sagen. Aber Sie werden mir zürnen, wenn ich mich ganz unumwunden a ssspreche."

Felicia schüttelte abwehrend den Kopf.

„Nein, ich werde Ihnen gewiß nicht zürnen," gab sie leise zurück.

„Nun denn — es giebt meiner Ueberzeugung nach nur ein einziges Heilmittel für die seltsame Krankheit, an der Ihr Verwandter leidet. Unter allen menschlichen Wesen ist nur Eines, das ihn retten — ihn für seine Kunst und für ein fruchtbringendes, glückliches Dasein zurückgewinnen könnte. Und dieses Wesen, Fräulein Felicia, sind Sie!"

Er konnte nicht wahrnehmen, ob sie überrascht oder beleidigt worden war durch seine Dreistigkeit; denn ihr blondes Köpfchen hatte sich noch tiefer gesenkt. Und er mußte sich anstrengen, sie zu verstehen, so ganz war ihre Stimme zum tonlosen Flüstern geworden, da sie sagte:

„Ich? Nein, das ist ganz gewiß ein Irrthum. Er behandelt mich ja geradezu unfreundlich, und ich würde nicht einmal den Muth haben, mit ihm über diese Dinge zu reden."

„Und ich bleibe bei dem, was ich soeben ausgesprochen. Was Sie in seinem Betragen für Unfreundlichkeit genommen haben, war ja nur eine verzweifelte Bestätigung des Wunsches, Ihnen sein wahres Empfinden, seine heiße Sehnsucht nach einem Glück zu verbergen, um das er nicht offen zu werben wagte. Ein Wort von Ihnen würde genügen, ihn innerhalb einer einzigen Minute zu einem neuen Menschen zu verwandeln."

Felicia stand auf und trat an das Fenster. Obwohl sie sich bemühte, ihm den Anblick ihres Gesichtes zu entziehen, sah Werner doch, daß es jetzt wie mit Blut übergossen war.

„Lassen Sie uns nicht weiter davon sprechen, Herr Doctor!" bat sie. „Ich bin sicher, daß Sie sich täuschen und —"

„Nein, ich schwöre Ihnen, Fräulein Felicia, — ich täusche mich nicht. Ihr Vetter hat mich tief genug in sein Inneres blicken lassen, um mich zu einer solchen Versicherung zu berechtigen. Er würde es Ihnen vielleicht niemals gestehen; denn er glaubt aus irgend welchen Gründen, Ihrer Liebe nicht würdig zu sein. Und doch ist es allein diese Liebe, die sein verfehltes Leben noch einmal in das rechte Geleise zurückführen, die ihn zu einem zufriedenen Menschen und zu einem großen Künstler machen könnte."

Das entscheidende Wort war gesprochen. Mit einer Selbstpeinigung, die alle seine Nerven erzittern machte, hatte er es sich abgerungen, und nun, nach dieser äußersten Anspannung seiner Willenskraft, harrte er mit einer gewissen dumpfen Gleichgiltigkeit ihrer Antwort.

Eine lange, lange Zeit verging, ehe sie kam. Und sie brachte die Erklärung nicht, die er erwartet hatte.

„War es Rolf, der Sie beauftragt hat, mir dies Alles zu sagen?"

Ihre Frage erschreckte ihn; denn sie war ja ein Beweis, daß er sich seiner Mission sehr ungeschickt erledigt haben müsse. Um so weniger durfte er über seine Erwiderung im Ungewissen sein.

„Nein! Ich sagte es Ihnen aus eigenem Antriebe, weil ich weiß, daß Sie nichts sehnlicher wünschen, als sein Glück."

„Und angenommen, daß dies Alles Wahrheit wäre — was würden Sie mir also rathen, zu thun?"

„Wie dürfte ich Ihnen einen Rath geben, Fräulein Felicia, wo doch Ihr Herz allein die Entscheidung fällen kann!"

„Mein Herz? — Ja, freilich! — Aber Sie würden sich doch gewiß nicht zu Rolf's Fürsprecher gemacht haben, wenn Sie nicht den Wunsch hätten, eine für ihn günstige Antwort von mir zu erhalten — nicht wahr?"

„Ich gestehe, daß ich eine solche Antwort allerdings erwartet habe nach Allem, was ich bisher von Ihrer Theilnahme für Herrn Hardeck erfahren."

Ihr Busen hob und senkte sich in raschen Athemzügen. Beinahe krampfig zerdrückten ihre schlanken Finger das Taschentuch, das sie in den Händen hielt.

„Aber wenn er mir — wie Sie sagen — niemals von — von seiner Zuneigung sprechen wird, wie sollten denn seine Wünsche zur Wahrheit werden?"

„Einem liebenden Weibe stehen tausend Mittel zu Gebote, Fräulein Felicia, auch den Muthlosesten zum kühnen Freier zu machen. Ein Wort oder ein Blick, ja, selbst ein Lied, das Sie ihm singen, wird all' seine Befangenheit, die sich so rauh und ungeberdig giebt, urplötzlich von ihm nehmen. Und so wenig ich Rolf Hardeck kenne — des Einen bin ich gewiß, daß er Sie bis zu seinem letzten Athemzuge wie eine Göttin verehren wird."

„Sie verheißen mir sehr viel, Herr Doctor! Und wenn sich nun keine Ihrer Prophezeiungen erfüllte?"

So viel Bitterkeit, so viel jäh ausbrechender Unmuth war in ihrer Klage, daß Werner bestürzt und verständnißlos aufsah, ohne sogleich eine Antwort zu finden. Und eine Secunde später fuhr Felicia, ihm endlich wieder ihr Antlitz zukehrend, fort:

„Sie sagen mir, daß ich berufen sein würde, ihm eine Helferin, eine Retterin zu werden. Gut — ich bezweifle ja nicht, daß Sie selbst daran glauben. Wo aber ist die Bürgschaft dafür, daß Sie sich nicht betrügen? Ich bin ein schwaches, unwissendes Mädchen. Wie sollte ich ihn, der so viel klüger ist als ich, zu einer anderen Lebensauffassung bekehren?"

Die Vermuthung, die jener herbe, vorwurfsvolle Ton in ihm wachgerufen hatte — zu seinem Entsetzen und halb und halb zu seiner uneingestandenen Freude — zerfloß schon wieder in Nichts. Nur ein erklärliches mädchenhaftes Bangen war es offenbar, was sie da bewegte. Nur die begreifliche Angst vor der ungeheuren Verantwortung, die sie da für sich selbst in dem von ihm entworfenen Zukunftsbilde sah, hatte ihren Worten eine Heftigkeit gegeben, die ihr sicherlich nicht einmal zum Bewußtsein gekommen war. Und er mußte es deshalb für seine Pflicht halten, sie zu beruhigen, — mit allen Mitteln, über die er gebot, die Zweifel zu zerstreuen, die ihrem Glücke gefährlich werden konnten. Hatte er in dieser schwersten Stunde seines Lebens schon so viel über sich vermocht, warum sollte er seinem zuckenden Herzen nicht auch dies noch abgewinnen können. Mochte sie darüber immerhin errathen, daß er gelogen hatte, als er sein Einverständniß mit Rolf Hardeck in Abrede gestellt. Jetzt, wo sie sich ja im Grunde schon bereit erklärt hatte, die Lebensgefährtin des Malers zu werden, konnte sein Ungeschick dem Anderen ja keine Gefahr mehr bringen. (Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— **Folgendes heitere Histörchen** welches vor kurzer Zeit auf dem Dorfmarker Bahnhofe sich zugetragen haben soll, zeigt, wie unsere ländliche Bevölkerung über gewisse Einrichtungen der Eisenbahn denkt. Kommt da neulich eine ehrsame Bauersfrau aus einem der nächsten Nachbarorte von Dorfmark mit ihrem Dienstmädchen zur Station gepilgert, um „ok mal mit de Isenbahn to föhren un in de Stadt intoköpen". Kurz vor dem Bahnhof bleibt das Mädchen aus irgend welchem Grunde zurück und die Frau geht voraus, um Fahrkarten zu lösen, da der Zug bald einlaufen muß. Die Karten sind gelöst, der Zug fährt ein; aber wer nicht kommt, ist unser wackeres, vorsichtiges Mädchen. Die Frau denkt, da das Mädchen nicht erscheint, bis zum nächsten Zuge zu warten, weil ohne dasselbe der Reisezweck ganz verfehlt sein würde, und der Zug muß ohne die beiden Reisenden abdampfen. Kaum ist derselbe außer Gesichtsweite, so sieht die Frau ihr Mädchen von Weitem ganz ärgerlich herankommen. Auf die Frage, wo es so lange gesteckt, erwiderte das Mädchen mit finsterem Gesicht: „Do an'n Weg bün ick bläb'n, wo de Pahl mit dat Brett steiht, wo „Halt!" anschreew'n is. Als de Isenbahn lööm, do hew' ick ümmer „Halt! Halt!" ropen; aber se hett gar nich hört un hett mi driest stahn laten."

— **O diese Ausstattungsstücke!** Schmierendirector (zum Regisseur): „. . . Das Stück, welches Sie beantragen können wir nicht geben, da werden sieben eiserne Rüstungen drin gebraucht, bedenken Sie nur die hohen Pappdeckelpreise!"

— **In der Prima.** Professor: „Wodurch unterscheiden sich die Geistesheroen des Alterthums von den neueren?" — Primaner: „Durch ihren Mangel an klassischer Bildung!"

— **Kindlich.** „Mit Deinem Anzug, Hans, bin ich aber ordentlich angeführt worden!" „Warum, Mama?" „Weil er sich nicht waschen läßt!" „Du, Mama, dann bist Du wohl mit dem Waschen auch angeführt worden?"

— **Beruhigend.** Herr: „Meine Schwiegermutter muß mit dem Zuge fort, Kutscher — also schnell!" Kutscher: „Verlassen Sie sich darauf, ich werde fahren, als wenn's meine eigene wär'!"

— **Aus dem Kasernenhof.** Unteroffizier: „Immer 'rin jegriffen in's Eisen! . . Thut der Kerl so zimperlich und hat Hände wie Karl der Große!"

— **Widerspruch.** Unteroffizier: (zum Einjährigen, der eine falsche Wendung gemacht): „Es ist doch merkwürdig, daß die Gescheidt'sten immer die — Dümmsten sind!"

— **Uebertrumpft.** Erster Zahnarzt (renommirend): „. . Und schmerzlos arbeite ich! Fabelhaft! Erst gestern ist mir wieder ein Patient beim Zahnziehen eingeschlafen!" — Zweiter Zahnarzt: „O, da sollten Sie mich erst 'mal sehen! Meine Kundinnen wollen sich während der Operation jetzt alle — weil sie wegen des angenehmen Gefühls dabei stets ein so überaus freundliches Gesicht machen — photographiren lassen!"

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.